

6. Jahrgang · Juni 1960

Nur für Betriebsangehörige



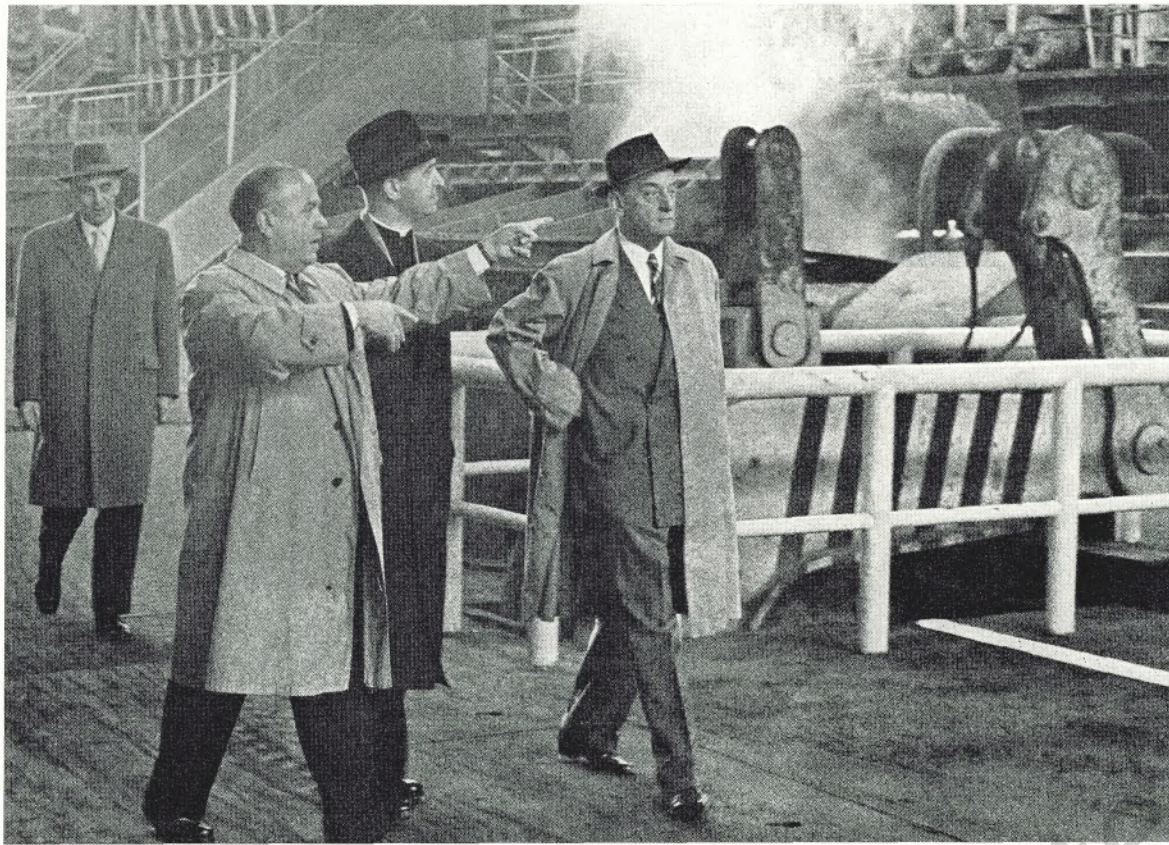
1G 6832 E

unsere ATH

Werkzeitschrift der August Thyssen-Hütte AG · Duisburg-Hamborn

6





Ruhrbischof Dr. Hengsbach besichtigte die ATH

Fast drei Stunden lang führten Bergassessor Dr. Sohl und Hüttendirektor Dr. Michel Bischof Dr. Hengsbach durch die modernen Betriebe der ATH (auf dem oberen Bilde am Stoßofen der Warmbreitbandstraße; links im Hintergrund Direktor Rheinlaender von der Thyssen-AG für Beteiligungen) — Von der Betriebsvertretung nahmen die beiden Betriebsratsvorsitzenden Hansel und Nitschke sowie die Mitglieder Panek und Breuer teil. Das untere Bild zeigt Betriebsratsmitglieder im Gespräch mit dem

Bischof und Domkapitular Lüticken (halbverdeckt); rechts Dechant Schürmann (Hamborn) — Zur Erinnerung an den Tag konnte Dr. Sohl dem Gast in Tester Berge eine schöne Neuauflage des weltberühmten Standardwerkes über das Berg- und Hüttenwesen, die zwölf Bücher umfassende Darstellung des Georgius Agricola „De re metallica“ überreichen, die vor 400 Jahren zunächst in lateinischer, danach in deutscher Sprache erschienen ist



AUS DEM INHALT:

- 2 Bischof Dr. Hengsbach auf der ATH
- 4 Wirtschaftsthema des Monats:
Warum keine Investitionskontrolle?
- 5 Hundert junge ATH-Facharbeiter sahen
Messe in Hannover
- 6 Thyssenstahl in Hannover
- 8 Kleinbusse beschleunigen den Werksverkehr
- 9 Vier Millionen Tonnen Warmbreitband
aus Hamborn
ATH-Notizbuch
- 10 28 Hüttenjungwerker beendeten ihre
Ausbildung
- 11 Halbzeit auf der Thyssenbrücke
- 14 Hier geht es um die Sicherheit:
Mehr Schutz gegen Betriebsunfälle
Bilanz der Sicherheit
- 16 Polizeimeister Labudda — ihn kennt jeder in
der Eickelkamp-Siedlung
- 17 Steckenpferde machen glücklich:
Mit Papiermodellen fing es an
- 18 Leichtathleten auf neuer Aschenbahn
- 20 4300 Mitglieder bei der Jubilaren-Vereinigung
- 21 Jubilare — Personal-Nachrichten
- 23 Blick über den Gartenzaun:
Auch den Kleinen gehört der Garten

HERAUSGEBER: AUGUST THYSSEN-HÜTTE AKTIENGESELLSCHAFT
Duisburg-Hamborn, Franz-Lenze-Straße 3

Schriftleitung: Carl Bertram Hommen, Kaiser-Wilhelm-Straße 120a, Fernruf 5 55 21, Hausanschluß 54 52 / 50 02 — Die Werkzeitung erscheint monatlich und wird kostenlos an die Mitarbeiter der August Thyssen-Hütte AG abgegeben. Nachdruck von Nachrichten und von Artikeln, soweit die Redaktion über sie verfügen kann, gerne gestattet. Um Quellenangabe und um Übersendung von zwei Belegexemplaren an die Redaktion der Werkzeitung wird gebeten

Bilder: Driesang, Epha, Meyer, Reißner, West-Photo — Titelbild: Die neue Thyssenbrücke ist zur Hälfte befahrbar; siehe auch den Bericht auf den Seiten 11 und 13 (Aufnahme: Dieter Woog), Bild der Rückseite: Der neue Hochofen X, von Beek her gesehen (Aufnahme Günther Meyer) — Zeichnungen: Adalbert Müller

Satz und Druck: Mülheimer Druckereigesellschaft mbH., Mülheim (Ruhr), Eppinghofer Straße 50/52 (Zeitungshaus)

Der Bischof von Essen, Dr. Franz Hengsbach, stattete am 30. Mai der ATH einen Besuch ab, um die Arbeit in einem modernen gemischten Hüttenwerk kennenzulernen und sich in Gesprächen mit der Werksleitung, Vertretern des Betriebsrates und Belegschaftsmitgliedern am Arbeitsplatz über die produktionstechnischen Probleme sowie über die beruflichen und sozialen Fragen der Belegschaft zu informieren. Bergassessor Dr. Sohl begrüßte den hohen Gast und seine Begleitung im traditionellen Werkensaal der Hauptverwaltung und gab ihm einen Überblick über die Entwicklung und Lage der Gesellschaft. Hüttendirektor Dr. Michel berichtete über Betriebe und Produktion. Im Anschluß daran führten Dr. Sohl und Dr. Michel den Ruhrbischof durch das SM-Stahlwerk, die Warmbreitbandstraße, das Kaltwalzwerk und die Bandverzinkung sowie durch das Belegschaftshaus Kaltwalzwerk. Den Abschluß bildete ein Besuch im Ausbildungs- und Erholungsheim der ATH in Tester Berge, in dem gerade technische Lehrlinge zur Freizeit weilten. Der Ruhrbischof faßte seinen gewonnenen Eindruck in die Worte zusammen, er habe an diesem Tage deutlich gespürt, was die ATH für Vergangenheit und Gegenwart Hamborns bedeute. August Thyssen habe nicht nur Fenster und Kirchen gestiftet, sondern ein Werk geschaffen, über dem auch heute die Worte Vertrauen, Menschlichkeit und Menschenwürde stünden.



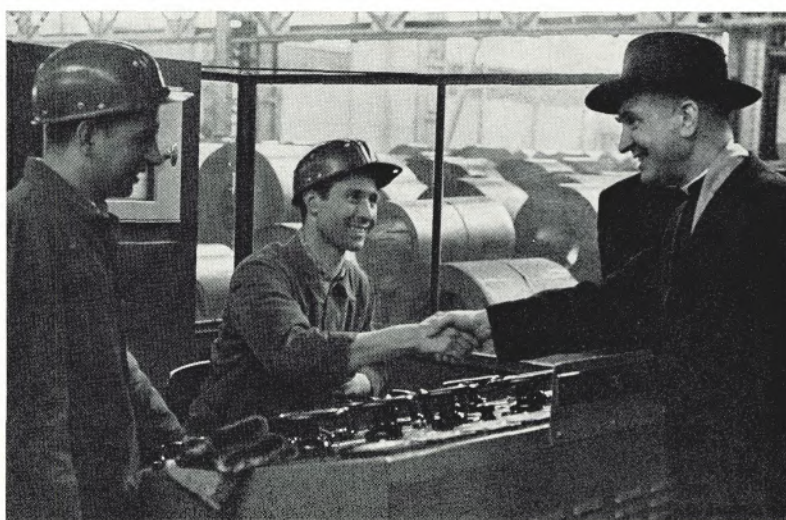
In allen Betrieben ließ sich Bischof Dr. Hengsbach durch Dr. Michel und die Betriebschefs die technischen Vorgänge eingehend erläutern und unterhielt sich immer wieder mit den Arbeitern an ihren Arbeitsplätzen. Im SM-Werk erlebte er gerade einen Kokillenguß und diskutierte später lange mit Obergeringenieur Becker (oben mit 1. Schmelzer Herbert Schwieder vor der Ofenwarte auf der Ofenbühne); links Domkapitular Lütteken



In der Warmbreitbandstraße unterhielt sich der Bischof außer mit Betriebschef Bartschner mit vielen Männern der Steuerbühnen (Mitte links mit Steuermann Johann Kottlarek; rechts im Bild Stadtdechant Schwering, dahinter der bischöfliche Geheimssekretär Kaplan Grosse). Im Kaltwalzwerk, wo ihn Betriebsleiter Schmitz begrüßte, beobachtete er nicht nur den Ablauf der Arbeit an der Tandemstraße (Mitte rechts im Gespräch mit Vorarbeiter Wilhelm Kampen), sondern verweilte auch lange im Gespräch am Dressiergerüst sowie in der Scherenstraße (unten rechts mit dem 1. Scherenmann Herbert Grams und dem Hauptsteuermann Manfred Weinhard). In der



Bandverzinkung schließlich, wo Betriebsleiter Stein fachliche Erläuterungen gab, unterhielt sich Dr. Hengsbach u. a. mit Verzinker Horst Prill am Zinkbad (unten links). In Tester Berge begrüßten die ATH-Lehrlinge den Bischof mit frischen Liedern. Rolf-Peter Switlick (mittleres Bild oben) überreichte zur Erinnerung einen Briefbeschwerer in Form eines kleinen Amboß, den fünf Lehrlinge selbst angefertigt hatten. Bischof Dr. Hengsbach dankte den Jungen mit einem Händedruck und unterhielt sich lange mit der Gruppe und ihren Betreuern, Meister Drees und Vorarbeiter Baum, bevor er einen Rundgang durch die schönen Anlagen des „Anita-Thyssen-Heims“ machte



Warum keine Investitionskontrolle?

In ihrer letzten Ausgabe berichtete die Werkzeugzeitung, daß die ATH ihren Antrag auf Übernahme der Aktienmehrheit der Phoenix-Rheinrohr AG vorerst zurückgezogen hat. Sie schilderte an Hand der Ausführungen von Herrn Dr. Sohl eingehend die Gründe für diesen Entschluß, deren schwerwiegendster die von der Hohen Behörde geforderte Investitionskontrolle war. „Sowohl aus unternehmenspolitischen wie aus übergeordneten allgemeinen Erwägungen“, so hieß es da, sei eine solche Kontrolle nicht tragbar. Im folgenden soll dargestellt werden, was eine Genehmigungspflicht der Investitionen eines Unternehmens durch eine staatliche bzw. überstaatliche Behörde bedeuten und welche Folgen sich für die geschäftliche Entwicklung des betreffenden Unternehmens daraus ergeben würden.

Ohne Investitionen gibt es keinen sozialen Fortschritt, und der Weg zu einem höheren Lebensstandard führt ebenfalls nur über die Investitionen — so begann ein Artikel, in dem sich die Werkzeugzeitung vor längerer Zeit*) schon einmal in allgemeiner Form mit der Bedeutung der Investitionen befaßte. Es war darin die Rede von dem technischen Fortschritt, der zu immer größeren Investitionen zwingt, von dem Kapitalbedarf dafür und auch vom Konsumverzicht, den sie im volkswirtschaftlichen Sinne voraussetzen.

Wenn darin von „den“ Investitionen gesprochen wurde, für die in einem Jahr soundso viele Milliarden Mark aufgewendet werden, so müssen wir uns einmal klarmachen, was eigentlich hinter diesem, unsere Phantasie anregenden Sammelbegriff steht. Unter dem Vergrößerungsglas würden „die“ Investitionen ein ganzes Mosaik aus Tausenden von geplanten oder in der Ausführung begriffenen Vorhaben erkennen lassen, oder auch — finanziell gesehen — die ebenso zahlreichen Einzelaufwendungen, die dafür gemacht werden, von Kleinstbeträgen bis zu Objekten von Hunderten von Millionen D-Mark.

Ein Mikroskop würde aber noch mehr enthüllen, nämlich die vielfältigen Überlegungen, Berechnungen und Erwartungen, die vor den Einzelentscheidungen über solche Vorhaben liegen.

Ein Investitionsvorhaben durchläuft von der Idee bis zum ersten Spatenstich viele Stationen gedanklicher Tätigkeit, deren Kunst darin besteht, das Berechenbare gegen das Unvorhersehbare abzuwägen und aus beidem mit einer Portion Mut den Entschluß reifen zu lassen.

Am Anfang dieser Kette steht der Wille des Unternehmens, konkurrenzfähig und damit wirtschaftlich gesund zu bleiben (oder zu werden). In unserer Marktwirtschaft sind die Investitionen geradezu das entscheidende Kriterium des Wettbewerbs geworden. Denn das gesamte wirtschaftliche Leben wird letzten Endes davon bestimmt, ob, wo und wieviel investiert wird. Der Mut zur Investition schließt aber auch den Mut zum Risiko ein. Eine Produktionsanlage zum Beispiel, deren Investition geplant wird, soll während ihrer versagten Lebensdauer den Investitionsaufwand wiedererbringen und darüber hinaus die notwendigen Abschreibungen, die Kapitalverzinsung und den Unternehmensgewinn „verdienen“.

Die Investition ist ihrer Natur nach ein einmaliger Vorgang, jedoch mit weitreichenden Wirkungen in die Zukunft. Sie bindet langfristig dem Unternehmen anvertraute Mittel, nämlich das Kapital der Aktionäre bzw. Kredite von Banken. Ist die Investition falsch geplant bzw. durchgeführt (Fehlinvestition), so sind Geld und Vertrauen verthan — geschadet ist nicht nur dem Unternehmen, sondern auch den Geldgebern, ganz abgesehen von der volkswirtschaftlich nutzlosen Vergeudung knapper Mittel. Andererseits kann man sagen, daß jede privatwirtschaftlich rentable Investition auch volkswirtschaftlich sinnvoll ist.

Sorgfältige Überlegung ist daher oberstes Gebot für investierende Unternehmen. Das gilt nicht zuletzt auch für die Eisen- und Stahlindustrie, weil hier das Verhältnis der Ausstattung mit maschinellen Anlagen zum

Lohnaufwand besonders hoch ist. Wir sagen: sie ist „anlagenintensiv“.

Ob eine Investition ihre Aufgabe erfüllen kann, hängt von dem künftigen Absatz der mit ihrer Hilfe herzustellenden Produkte ab. Die erste Überlegung richtet sich also auf den Markt, seine gegenwärtige Situation und wahrscheinliche Entwicklung in der Zukunft. Es stellen sich etwa folgende Fragen: Wie aufnahme- bzw. erweiterungsfähig ist der Markt für mein Produkt? Wieviel Anbieter mit welchen Mengen sind am Markt? Wie kann ich meinen Marktanteil halten oder gegebenenfalls erweitern? Welche neuen Produkte sind in der Entwicklung?

Dies ist das Gebiet der Marktanalyse, die jeder Investition vorausgehen muß. Aus den Daten der bisherigen Entwicklung hinsichtlich Nachfrage- und Angebotsstruktur, räumlicher Ausdehnung des Marktes sowie aus Annahmen über die Zuwachsraten gelangt man zu Vorstellungen über die künftigen Absatzmöglichkeiten, an der das Unternehmen über die beabsichtigte Investition teilnehmen soll.

Naturngemäß stecken in all diesen Überlegungen Unsicherheitsfaktoren, — zum Beispiel hinsichtlich der wirtschaftlichen Entwicklung, die in unserer unruhigen Zeit stark von der Politik und von staatlichen Maßnahmen beeinflusst wird, des Auftauchens neuer Konkurrenten, des Heraufkommens neuartiger Produkte, des Mode- und Geschmackswandels. Die moderne, auf den Konsum gerichtete Wirtschaft lebt ja geradezu von der technischen Neuerung, die von den Erkenntnissen von Wissenschaft und Forschung immer neuen Antrieb erhält.

JAPANISCHE STAHLINDUSTRIELLE STUDIERTEN RECHNUNGSWESEN DER ATH

Vertreter der japanischen Eisen- und Stahlindustrie unter der Führung des Präsidenten der Daido Steel Sheet Co., Osaka, Mr. Seizo Ono, (im Bild siebter von rechts) besuchten im Mai die ATH, um sich hier vor allem über Fragen des Rechnungswesens in deutschen Hüttenwerken zu informieren. Die japanischen Betriebswirtschaftler befanden sich auf einer längeren Studienreise, die sie durch die USA und Europa führte.

In Gesprächen mit Direktor Backhaus und unserem Wirtschaftsprüfer Dr. Rätsch (im Bild ganz rechts) sowie bei einem Rundgang durch eine Reihe von Betrieben ergab sich ein reger Erfahrungsaustausch. Die japanische Studiengruppe bestand aus Vertretern der Japan Iron and Steel Federation sowie der Firmen Yawata Iron & Steel Co., u. a. deren Europa-Vertreter Dr. Teraminski (sechster von rechts), der Daido Steel Sheet Co., Kobe Steel Works, Fuji Iron & Steel Co., Sumitomo Metal Industries, Nisshin Steel Works, Daido Steel Co., Kawasaki Steel Corp. und Nippon Kokai Kobushiki Kaisha.

Die Yawata Iron & Steel Co. ist das größte Stahlunternehmen Ostasiens. Sie war 1959 bei 40 000 Belegschaftsmitgliedern mit etwa 25 Prozent, die Fuji Iron

BERGASSESSOR DR. SOHL
WIEDER VORSITZER
DER WIRTSCHAFTSVEREINIGUNG

Bergassessor a. D. Dr.-Ing. Hans-Günther Sohl, der Vorstandsvorsitzter der ATH, wurde vom Vorstand der Wirtschaftsvereinigung Eisen- und Stahlindustrie erneut einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Dr. Sohl nahm die Wiederwahl für die nächsten zwei Jahre an. Erster stellv. Vorsitzender bleibt Dr. Gerhard Schroeder vom Vorstand der Klöckner Werke AG.

Damit sind wir auch gleich bei dem zweiten Fragenkomplex, der bei Investitionsüberlegungen geklärt werden muß: die Wahl des Produktionsverfahrens. Forschung und Technik stellen der Wirtschaft nicht nur neue Stoffe zur Erzeugung bisher nicht bekannter Güter zur Verfügung, sondern auch neue Mittel und Wege zur Herstellung der herkömmlichen Produkte in verbesserter Qualität und zu niedrigeren Kosten. Das trifft nicht nur für so konsumnahe Zweige wie zum Beispiel die Kunststoffindustrie zu, sondern auch für Grundstoffindustrien wie die Eisen- und Stahlerzeugung. Wir brauchen nur an das Sauerstoff-Blasverfahren oder an das Vakuum-Metallurgie zu denken, um festzustellen, daß auch auf diesem Gebiet vieles im Fluß ist. Hier stellt sich für ein Unternehmen, das zum Beispiel neue Stahlwerksanlagen errichten will, unter anderem die Frage, welcher Bedarf, welche Anwendungs- und Absatzmöglichkeiten sich für die nach den einzelnen Verfahren erschmolzenen Stähle ergeben.

Wenn man sich schließlich über Produktart und -menge sowie über das Verfahren der künftigen Produkte schlüssig geworden ist und eine Reihe weiterer wirtschaftlich-technischer Fragen wie Rohstoffbeschaffung, Standort und Zeitpunkt der Investitionen ge-

& Steel Co. als zweitgrößter Stahlproduzent bei 36 000 Mitarbeitern mit rd. 17 Prozent an der japanischen Stahlerzeugung (rd. 17 Millionen Tonnen) beteiligt. Die Yawata hat im Herbst 1959 den ersten 1500-t-Hochofen in Japan anblasen können und will ihre Rohstahlerzeugung von zur Zeit 3,9 Millionen Tonnen jährlich im Verlauf der nächsten sechs Jahre auf 6,5 Millionen Tonnen steigern.

Noch stärker als die Bundesrepublik bezieht Japan seine Rohstoffe aus dem Ausland. Erze werden überwiegend importiert, im wesentlichen aus Malaya, Goa und Indien sowie von den Philippinen, daneben aus Kanada und den USA, einen Teil der benötigten Kohle liefern die USA und Rußland. Wegen des bisher noch niedrigen Stahlverbrauchs der Japaner — sie verbrauchten pro Kopf nur etwa ein Drittel der Menge in Westdeutschland — wird die stark vermehrte Erzeugung sowohl von Yawata als auch der gesamten japanischen Stahlindustrie zum größten Teil im Lande selbst Absatz finden. Darüber hinaus ist Japan bemüht, besonders die Märkte Asiens aber auch der übrigen Welt zu erobern.



*) Heft Nr. 4/1957: „Was ist das: Investition?“

klärt hat, bleibt noch das sehr gewichtige Problem der Finanzierung, daß der Unternehmensleitung ebenfalls eine besonders große Verantwortung auferlegt.

Der vorstehend angedeutete, keineswegs vollständige Fragenkranz wird klargemacht haben, mit welchen Problemen man es bei der Investitionsplanung zu tun hat. Ihre Lösung verlangt engsten Kontakt mit dem Markt und der technischen Entwicklung, ständige Beobachtung der Faktoren, die auf sie einwirken, und schnellstes Reagieren auf Veränderungen.

Aber auch die beste Planung kann die eigentliche Entscheidung über die Investition nicht ersetzen, die nach Abwägung aller Gegebenheiten und Vorausschätzungen mit einem Schuß Hellsichtigkeit und unter bewußter Inkaufnahme des Risikos gefällt werden muß. Bereitschaft zum Wagnis bedeutet hierbei nicht Leichtsinns oder Willkür, sondern ist nichts anderes als ein Ausdruck des Lebenswillens eines Unternehmens.

Der Investitionsentschluß kann daher nur von denjenigen gefaßt werden, die das Risiko verantworten müssen und dazu durch ihre Stellung mitten im wirtschaftlichen Geschehen befähigt sind.

Keine außerhalb des Unternehmens stehende Instanz kann in unserer freiheitlichen Wirtschaftsordnung die Verantwortung für eine privatwirtschaftliche Investition übernehmen, am wenigsten eine amtliche Behörde, sei sie staatlicher oder gar überstaatlicher Natur.

Das gilt besonders auch im Hinblick auf die Größenordnung der finanziellen Aufwendungen, mit denen Investitionen in der Eisen- und Stahlindustrie heute verbunden sind. Es ist deshalb vom Standpunkt des Unternehmens unter keinen Umständen vertretbar, im Rahmen unserer Marktwirtschaft einer supranationalen Behörde die Befugnis einzuräumen, über Vornahme oder Unterlassung einer Investition im Wege einer „Genehmigungspflicht“ zu entscheiden. Sie ist dazu auch gar nicht in der Lage. Denn welche Kriterien sollte sie wohl dabei anwenden?

Nehmen wir an, eine Behörde hätte darüber zu wachen, daß in ihrem Zuständigkeitsbereich kein Unternehmen eine „marktbeherrschende“ Stellung erlangt. Nehmen wir weiter an, daß es dafür eine klare Definition gäbe, und daß die Behörde ein ihr zur Genehmigung vorgelegtes Investitionsvorhaben nach der Möglichkeit beurteilen wollte, ob das betreffende Unternehmen hierdurch vielleicht künftig eine solche Position am Markt erlangen könnte.

Dann müßte doch eine eindeutige Voraussage über die künftige Marktsituation gemacht werden, wie sie sich im Zeitpunkt des Wirksamwerdens der Investition darstellen wird. Aber gerade das ist bei der Länge der Zeit, die bei vielen Investitionen zwischen der Planung und der vollen Betriebsaufnahme liegt, niemandem, auch keiner Behörde, mit Sicherheit möglich, da der Markt sich ja ständig, bisweilen sogar sprunghaft, ändert. Soll auf die bloße Möglichkeit hin, daß ein Unternehmen vielleicht einen vorübergehenden Vorsprung erzielen könnte, die Genehmigung verweigert werden und die Investition unterbleiben? Kann eine Behörde die Verantwortung gegenüber den Eigentümern des Unternehmens, zum Beispiel den Aktionären, dafür übernehmen, daß dieses infolge von unvorhersehbaren Marktveränderungen dadurch wirtschaftlich ins Hintertreffen gerät?

Allein diese Fragen stellen, heißt, sie verneinen. Nimmt man noch hinzu, daß eine Genehmigungspflicht mit zeitraubenden Prüfungsverfahren verbunden wäre, dann gelangt man zu der Feststellung, daß ein mit solchen Fesseln behaftetes Unternehmen wirtschaftlich am Ende sein müßte. Übrigens besagt ein Sprichwort: Was dem einen recht ist, ist dem anderen billig. Auf unser Thema angewandt heißt das, daß eine solche Investitionskontrolle nicht auf ein Unternehmen beschränkt bleiben kann, sondern auf alle Unternehmen des gleichen Sektors ausgedehnt werden müßte. Das wäre aber auch der Anfang vom Ende unserer freiheitlichen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, auf der unser Wohlstand und Lebensstil beruhen und zu deren wesentlichen Kennzeichen auch die Investitionsfreiheit gehört.

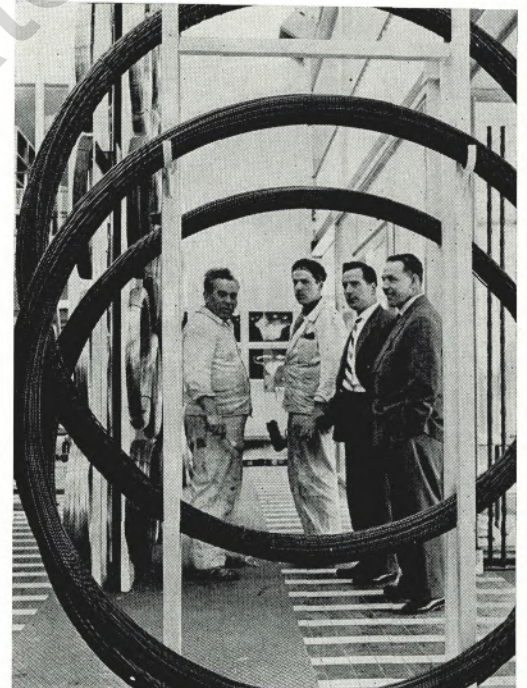


100 junge ATH-Facharbeiter sahen die Messe in Hannover

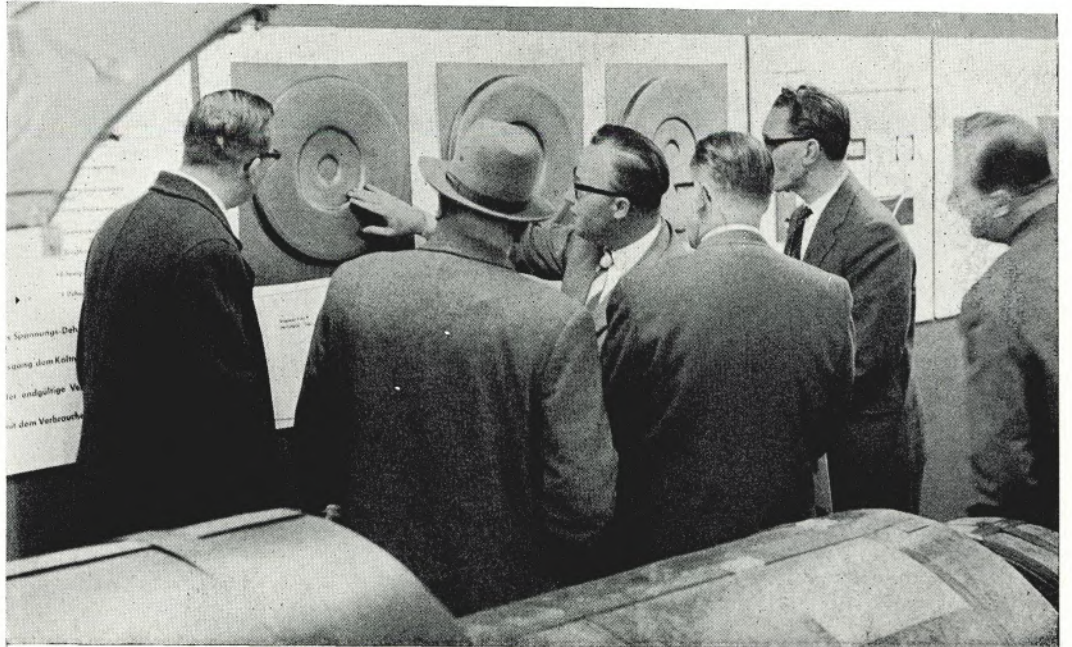
Alljährlich wird den jungen Facharbeitern der ATH zum Abschluß ihrer Lehrzeit die Möglichkeit gegeben, bei einer Besichtigungsfahrt ihren Gesichtskreis zu erweitern und zugleich ein nachwirkendes Erlebnis zu finden. War es im Vorjahr der Besuch der Weltausstellung in Brüssel, so in diesem eine Fahrt nach Hannover. Die Besichtigung der Industrie-Messe unter Betriebsleiter Schönheit und mit mehreren Ausbildern wird den hundert frischgebackenen Facharbeitern noch lange in der Erinnerung bleiben. Sie fanden zudem auch die richtige Ausstellungsstimmung vor: nicht nur vom Wetter her, sondern auch vom Besuch an diesem vorletzten Messetag, an dem der Andrang an den Toren des Messegeländes recht stark war.

Mittelpunkt der Besichtigung war die Sonderschau im Haus „Thyssenstahl“, von wo aus in fünf Gruppen das weite Gelände durchstreift wurde. Wer einiges von der Technik versteht und für sie interessiert ist, kam dabei durchaus auf seine Kosten. Zum Abschluß gab es im ATH-Pavillon für alle noch Kaffee und Kuchen, bevor die drei Omnibusse zur langen Heimfahrt einluden.

SIEHE AUCH DEN BILDBERICHT
AUF DEN NÄCHSTEN SEITEN



Unsere Bilder zeigen: OBEN: Die jungen Facharbeiter der ATH vor Haus „Thyssenstahl“ — MITTE: Sie blicken nicht nur durch Draht, sondern sind auch auf Draht — zwei Mitglieder der ATH-Baukolonne, die in Haus „Thyssenstahl“ gerade den letzten Pinselstrich getan haben, mit zwei Fahrern des Kraftfahrbetriebs — UNTEN: Betriebsleiter Hans (Versuchsanstalt) bei einer Führung durch die Sonderschau im Haus „Thyssenstahl“



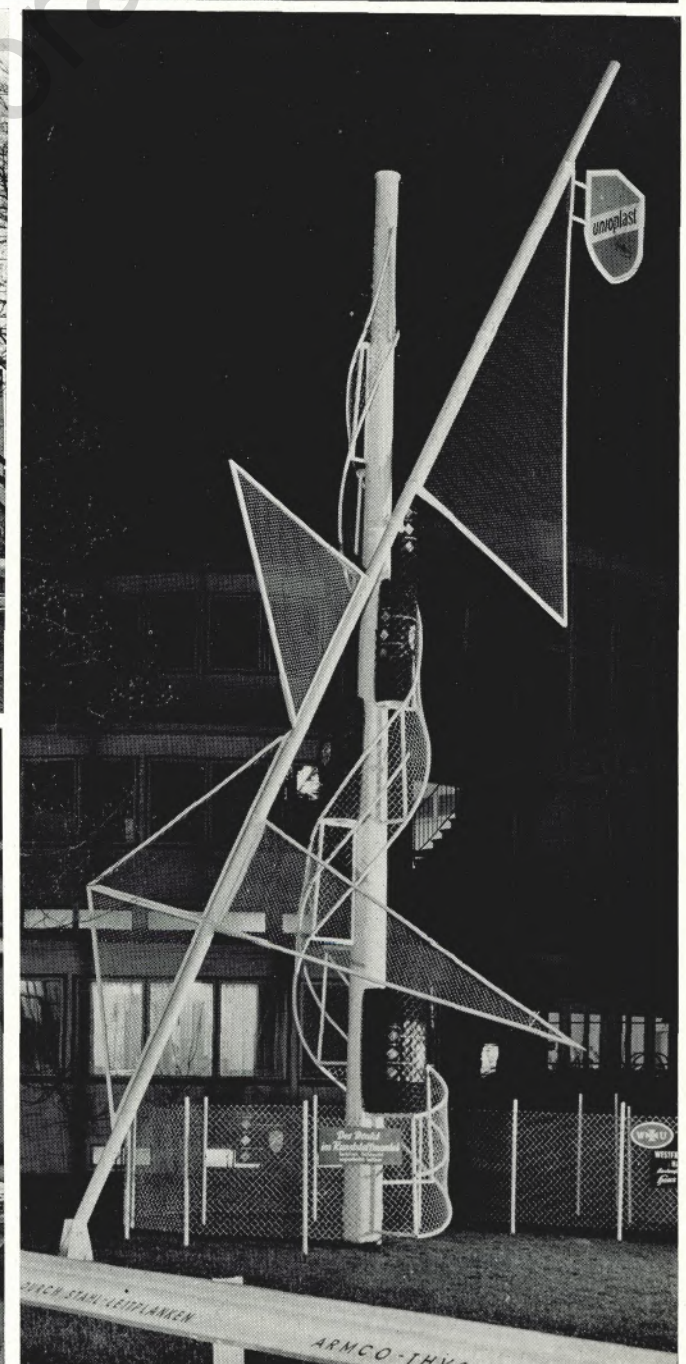
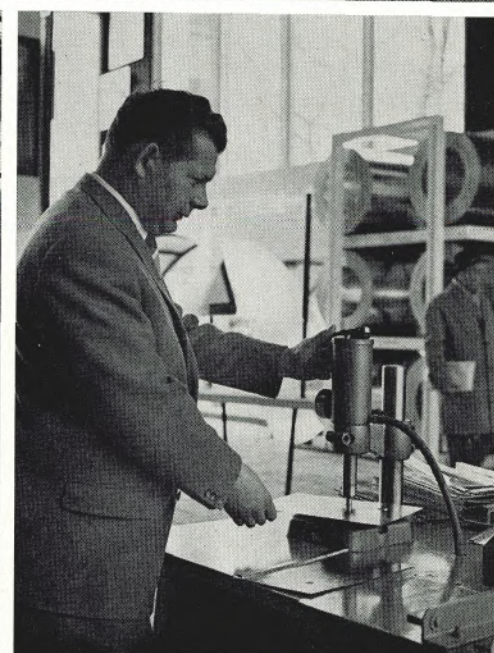
Thyssenstahl in Hannover

Wie in den letzten Jahren war die August Thyssen-Hütte mit ihren Tochtergesellschaften, der Niederrheinischen Hütte mit der Westfälischen Union, dem Lennewerk Altena und dem Eisenwerk Steele sowie der Armco-Thyssen Breitband-Verarbeitung, auch auf der diesjährigen Industriemesse vom 24. April bis 3. Mai in Hannover mit einer besonders sorgsam zusammengestellten Ausstellung vertreten. Die Sonderschau der ATH „Vom Erz zum kaltgewalzten Qualitätsfeinblech aus Thyssenstahl“ wurde dabei ergänzt durch die Ausstellungen der Tochtergesellschaften. Viele interessierte Besucher aus aller Herren Länder konnten im Haus „Thyssenstahl“ begrüßt werden. Bundeswirtschaftsminister Prof. Erhard, der bei seinem traditionellen Rundgang nach der durch ihn erfolgten Eröffnung auch das Haus Thyssenstahl besuchte, trug sich hier ins Gästebuch ein. Zu den Besuchern zählte auch eine größere Gruppe amerikanischer Industrieller und Bankleute, die von Betriebsleiter Hans (Versuchsanstalt) und Dr. Hannesen (Armco-Thyssen) durch das Haus geführt wurden (mittlere Reihe rechts; vor dem Niederrhein-Stand). Prokurist Uhrmacher (Ver-



Die ATH und ihre Tochtergesellschaften auf der Industriemesse

kauf III ATH) und Herr Bottmer (Verkauf Eisenwerk Steele) konnten den Oberbürgermeister der Stadt Essen, Nieswandt (untere Reihe links, zweiter von links) sowie Bürgermeister Lipa (rechts) begrüßen. Daneben: Der Leiter unseres Werbebüros, Suhrmeyer, im Gespräch mit einem indonesischen Fachmann. Besondere Beachtung fanden die verzinkten Bleche der ATH und verschiedene aus ihnen gefertigte Erzeugnisse, die von der Dreistern-Blech GmbH in ihrem Pavillon gegenüber Haus „Thyssenstahl“ ausgestellt wurden. Unser Bild (rechte Seite) zeigt im Vordergrund einen aus verzinktem Blech gefertigten Hochleistungs-Staubabscheider für Feinstäube. Im Dreistern-Pavillon konnten die Gäste selbst verzinktes ATH-Blech prüfen (unten Mitte). Sorgsam prüften auch viele Besucher den kunststoff-überspannenen Draht „Unioplast“ der Westfälischen Union (unten links). Auf diesen „Draht im Kunststoff-Mantel“ wies auch der neugestaltete Drahtturm vor der Exportbörse besonders hin. Haus „Thyssenstahl“ selbst bot bei Nacht, wie unser Bild oben rechts zeigt, einen besonders wirkungsvollen Eindruck.



Seit 1. Juni:

Kleinbusse beschleunigen Werksverkehr

Am 1. Juni wurde zwischen einer Reihe von Betrieben und Büros mit zwei Kleinbussen ein interner Werksomnibusdienst eingerichtet. Er ist ausschließlich für den Transport von Werksangehörigen bestimmt, die dienstlich innerhalb des Werksgeländes fahren müssen. Er kündigt darüber hinaus die bevorstehende Sperrung des gesamten Werksgeländes für Privat-Personenwagen an.

Die beiden Omnibusse fahren nach einem Fahrplan und halten an bestimmten Halteplätzen, die durch Säulen gekennzeichnet sind. An anderen Stellen des Werksgeländes dürfen die Kleinbusse nicht anhalten. Auch können nur soviel Fahrgäste mitfahren, wie Sitzplätze vorhanden sind. Der Fahrer muß weitere Belegschaftsmitglieder abweisen, wenn sein Fahrzeug besetzt ist. Die Mitnahme von Materialien ist nicht gestattet. Hierfür ist der Materialzustelldienst zuständig oder es müssen andere Fahrzeuge benutzt bzw. angefordert werden.

Die beiden Borgward-Kleinbusse, die ein Fassungsvermögen von je 18 Personen besitzen, befahren zwei Routen, die jeweils an der Hauptverwaltung beginnen und

enden und für die je eine halbe Stunde Fahrzeit vorgesehen sind.

Rundfahrt 1 beginnt morgens um 8 Uhr an der Hauptverwaltung. Sie berührt dann (in Klammern jeweils die Abfahrtszeiten) Transportzentrale (8.02), WBH (8.03), E- und H-Verwaltung (8.04), Warmbandwerk (8.07), Werksbrücke (8.08), Tor 11 (8.10), Tor 7 (8.15), Tor 11 (8.16), Elektro-Motorenhalle (8.19), Hauptbetriebsbüro/Bundeshaus (8.21), Tor 1 (8.24), Hauptverwaltung zurück 8.26.

Die Rundfahrt 2 fährt in umgekehrter Richtung nach folgendem Fahrplan: Hauptverwaltung (8.00), Tor 1 (8.02), Hauptbetriebsbüro/Bundeshaus (8.04), Kraftanlagen (8.05), Tor 5 (8.08), Hauptbetriebsbüro/Bundeshaus (8.10), Elektro-Motorenhalle (8.11), Tor 11 (8.13), Tor 7 (8.18), Tor 11 (8.19), Werksbrücke (8.20), Warmbandwerk (8.22), Transportzentrale (8.24), Hauptverwaltung an 8.26 Uhr.

Dieser starre Fahrplan sieht von Montag bis Freitag weitere Rundfahrten (Abfahrten jeweils voll und halb) bis 17 Uhr vor; lediglich in der Zeit von 13.30 bis 14.30 Uhr fallen in beiden Richtungen zwei Fahrten aus. Am Samstag ist nur die Rundfahrt 1 vorgesehen, die ihren Dienst um 13.30 Uhr einstellt.

Hamborner Realschule für Jungen und Mädchen heißt jetzt „August-Thyssen-Schule“

Der Rat der Stadt Duisburg hat der Städtischen Realschule in Hamborn den Namen „August-Thyssen-Schule“ verliehen und damit dem Wunsch vieler Hamborner und des Lehrerkollegiums dieser Realschule für Jungen und Mädchen entsprochen.

Dem Gründer der ATH und Wegbereiter der Entwicklung Hamborns setzte die Stadt dadurch ein Denkmal in der heranwachsenden Jugend, das gerade für Hamborn seinen tiefen Sinn hat. Denn viele Jungen und Mädchen, die bei der ATH ihre gewerblich-technische oder kaufmännische Lehre beginnen, gehen aus dieser Schule hervor.

In einer Feier im Kreise des Lehrerkollegiums, zahlreicher Gäste sowie der Schülerinnen und Schüler sprach Beigeordneter Holthoff die Namensgebung aus und übergab der Schule ein Bild August Thyssens. In seiner Ansprache unterstrich Beigeordneter Holthoff die Symbolik der Namensgebung. Er verwies dabei auf die Devise August Thyssens, dem Sparsamkeit und Arbeits-eifer zu Erfolgen verholfen hatten, die ohne schöpferische Leistung und Wagemut nicht möglich gewesen wären. Thyssen sei einer der Pioniere der Industrie gewesen, aber sich — Vorbild darin auch für die zwischenmenschlichen Beziehungen in der Industrie — bei seinem materiellen Streben stets auch der Verpflichtung den Mitmenschen gegenüber bewußt geblieben.

Zuvor hatte Prokurist Dr. Küpper von der Personalabteilung der ATH ein sehr einprägsames Bild vom Leben und Wirken August Thyssens für seine Zeit und insbesondere für Hamborn entworfen. Dabei ging er dem Weg nach, der den Werksgründer der ATH zweimal nach Duisburg führte, zunächst zu Ende der sechziger Jahre als Teilhaber des Walzwerkes Thyssen, Fossoul & Co. auf dem Gelände des heutigen Duisburger Hauptbahnhofs und dann zwanzig Jahre später als Gewerke der „Gewerkschaft Deutscher Kaiser“ und Schöpfer der großen Zechen und der heutigen Hütte auf Hamborner

Gebiet. Dr. Küpper erinnerte vor allem an die Charaktereigenschaften Thyssens, seinen Fleiß und seine Sparsamkeit, die ihn — zusammen mit seinem kaufmännischen Geschick und Weitblick — in die Lage versetzten, innerhalb kurzer Zeit seine großen Werke in Mülheim und Hamborn sowie sein ganzes weitverzweigtes Unternehmen zu schaffen. An Thyssen beweihe sich die Richtigkeit eines Wortes von Moltke, daß Glück auf die Dauer nur der Tüchtige habe. In diesem Sinne dürfe er deshalb gerade für die Jugend ein nachahmenswertes Vorbild sein.

Zu Beginn der Feier, die vom Chor, dem Instrumentalkreis und einer Vortragsgruppe der Schule ansprechend umrahmt wurde, hatte Direktor Wirths ein Telegramm von Frau Amélie Thyssen verlesen können, in dem sie zu dieser Namensgebung ihre freudige Zustimmung gab und der Schule und ihren Lehrern vollen Erfolg bei ihrer Arbeit wünschte. Zum Abschluß beglückwünschten Dechant Schürmann, Pfarrer Dr. Franzen sowie ein Sprecher der Elternpflegschaft Lehrerkollegium und Schülerschaft der aus einer Mittelschule hervorgegangenen Realschule zu ihrem neuen Namen.

Der 1. Mai auf ATH

Zum siebzigsten Male jährte sich in diesem Jahr der Tag, da die Arbeitnehmerschaft den 1. Mai zum Feiertag der Arbeit proklamierte. Wie in allen Jahren seit dem Wiederaufbau beging auch die Belegschaft der ATH diesen Tag mit einem traditionellen Frühkonzert an Tor 1, das trotz eines schweren Regens von vielen Mitarbeitern besucht war. Das Konzert wurde veranstaltet von der Betriebskapelle, dem Trommlerkorps der ATH unter Leitung von Joseph Kellendonk sowie dem Männergesangsverein August Thyssen-Hütte, der vom Quartettverein des Gemeinschaftsbetriebs Eisenbahn und Häfen unterstützt wurde. Nach dem Konzert zog eine starke Marschkolonne, in ihrer Reihe auch Arbeitsdirektor Meyer, zum Hamborner Altmarkt, um an der Kundgebung zum 1. Mai teilzunehmen.

Hüttenfrachter fuhren neunmal um die Erde

**Bei den 66 Reisen im Jahre 1959
fast 900 000 Tonnen Erze befördert**

Für das Jahr 1959 können die drei Hüttenfrachter der ATH, die unter der Flagge der Seereederei Frigga AG. fahren, eine stolze Bilanz vorweisen. Sie legten bei insgesamt 66 Reisen fast 200 000 Seemeilen, das sind 366 000 Kilometer zurück. Diese Entfernung entspricht mehr als den neunfachen Erdumfang. Dabei wurden rund 900 000 Tonnen Erze befördert.

An den 66 Reisen hatte der Dampfer „August Thyssen“ mit 25 Fahrten zahlenmäßig den größten Anteil. Er war ausschließlich in der Skandinavienfabrik eingesetzt, wobei er den Ostseehafen Lulea elfmal, Narvik neunmal, Oxelösund in der Ostsee dreimal und Kirkenes im hohen Norden zweimal anlieh. Das Motorschiff „Anita Thyssen“ holte siebzehnmal Erz in Narvik und fünfmal in Kirkenes. Einmal überquerte es den Atlantischen Ozean und lief Neufundland an, von wo es mit einer Ladung Wabana-Erz zurückkam. Auch das Motorschiff „Fritz Thyssen“ war mit elf von achtzehn Reisen in der Skandinavien-Fahrt tätig. Viermal wurde es nach Monrovia und zweimal nach Puerto Ordaz in Venezuela in der Erzfahrt eingesetzt, während es einmal eine Ladung amerikanische Kohle von Norfolk nach Italien brachte. Dies war übrigens der einzige und bisher letzte Kohlentransport unserer drei Frachter im Jahre 1959.

Mit rund 82 000 Seemeilen (über 150 000 Kilometer) buchte aber MS „Fritz Thyssen“ die weiteste Fahrstrecke für sich, während MS „Anita Thyssen“ und Dampfer „August Thyssen“ mit 58 600 bzw. 57 300 Seemeilen etwa um dreißig Prozent dahinter zurückblieben. An der beförderten Erzmenge von rund 900 000 Tonnen war dagegen MS „Anita Thyssen“ zu stark vierzig Prozent beteiligt, während sich in den Rest unsere beiden anderen Schiffe zu etwa gleichen Größen teilten.

Eine Vergleichszahl hierzu: Wollte man 900 000 Tonnen Erze auf dem Rhein transportieren, würde man 900 Kähne zu je 1000 Tonnen benötigen oder bei der Bahn 900 Eisenbahnzüge mit fünfzig 20-Tonnen-Waggons.

MS „Fritz Thyssen“ erzielte bei seinen Reisen mit 13,4 Seemeilen (24,8 Kilometer) je Stunde die größte Durchschnittsgeschwindigkeit, dicht gefolgt von MS „Anita Thyssen“ mit 13,3 Seemeilen (24,6 Kilometer). Dampfer „August Thyssen“ brachte es auf 9,7 Seemeilen (19 Kilometer).

Die Hüttenfrachter liefen bei ihren Fahrten entweder den deutschen Nordsee-Hafen Emden oder Rotterdam bzw. Amsterdam in Holland an. Von hier bis nach Lulea beträgt die Entfernung von Narvik bzw. durch den Nordostseekanal und die Ostsee nach Lulea rund 1100 Seemeilen (2000 Kilometer), bis Kirkenes rund 1500 Seemeilen (2800 Kilometer). Die Entfernung Rotterdam—Monrovia ist mit 3300 Seemeilen (6100 Kilometer) über dreimal so groß wie die Entfernung Rotterdam—Narvik; nach Venezuela sind es sogar rund 4500 Seemeilen (8400 Kilometer). In der Skandinavien-Fahrt benötigten MS „Anita Thyssen“ im Durchschnitt einer Reise knapp zwölf Tage, MS „Fritz Thyssen“ knapp dreizehn Tage und die „August Thyssen“ rund vierzehn Tage. Insgesamt verbrauchten alle drei Frachter rund 15 000 Tonnen Schweröl, Dieselöl bzw. Heizöl.



VIER MILLIONEN TONNEN WARBREITBAND AUS HAMBORN

Vier Millionen Tonnen Warmbreitband hat die ATH produziert, seit die Warmbreitbandstraße am 9. März 1955 ihren Betrieb aufnahm. Diese Erzeugung wurde am Abend des 23. Mai 1960 erreicht.

Blick IN DIE PRESSE

„Bedingungen nicht annehmbar“

Die August Thyssen-Hütte hat bekanntlich am 27. April ihren im Oktober 1958 bei der Hohen Behörde der Montanunion gestellten Antrag, die Aktienmehrheit von Phoenix-Rheinrohr zu übernehmen, zurückgezogen, da die Hohe Behörde ihre Genehmigung mit Bedingungen verknüpfen wollte, die für die Thyssen-Hütte nicht annehmbar waren. (Die Werkzeitung berichtete hierüber ausführlich in ihrem letzten Heft.) Der Ausgang dieses Antragverfahrens hat in der Öffentlichkeit sowie in der deutschen und weithin auch in der internationalen Presse großen Widerhall und eine ganz überwiegend recht kritische Beurteilung gefunden. Aus der Fülle der Pressestimmen veröffentlicht die Werkzeitung heute eine kleine Auswahl.

DIE WELT, Hamburg:

... Nach den Bedingungen, die die Hohe Behörde dem Thyssen-Konzern auferlegen wollte, kann man nur sagen, daß die Thyssen-Verwaltung recht gehandelt hat. Sie sollte sich einer Investitionskontrolle auf unabsehbare Zeit unterwerfen ...

FRANKFURTER ALLGEMEINE:

... Eine Befugnis, darüber zu entscheiden, was ein Unternehmen für die Erhaltung oder Änderung seiner Produktionsanlagen tun darf, steht ihr — der Hohen Behörde — nicht zu. Diese Entscheidung gehört in der Wirtschaftsordnung, zu der sich alle Staaten der Montangemeinschaft bekennen, zur ausschließlichen Verantwortung derjenigen, die auch das unternehmerische Risiko zu tragen haben ...

DEUTSCHE ZEITUNG, Köln:

... Auch die Gegner der Ruhr werden einräumen müssen, daß hier ein führendes Unternehmen der deutschen Stahlindustrie mit dem geduldeten Eingehen auf die Vorstellungen der supranationalen Behörde seine Achtung vor einer europäischen Institution und seine Einordnung in die Gemeinschaft demonstriert hat ...

SÜDDEUTSCHE ZEITUNG, München:

... Der Sache der Montanunion ist damit ein schlechter Dienst erwiesen worden. Sinn der Gemeinschaft ist nämlich vor allem die Stärkung der Leistungskraft, die bei der ständig fortschreitenden Hüttentechnik mit dem Zug zu größeren Unternehmenseinheiten verbunden ist ...

HANDELSBLATT, Düsseldorf:

... Heute ist keine Rechtfertigung mehr dafür zu finden, daß die Schwerindustrie auf dem Gebiet der Zusammenschlüsse anderen und härteren Bedingungen unter-

liegt als alle übrigen Wirtschaftszweige, deren Zusammenschlüsse und Beteiligungserwerbungen nicht genehmigungspflichtig sind ...

DÜSSELDORFER NACHRICHTEN:

... Der Fortschritt der Hüttentechnik erzwingt überall in der Welt, in Amerika, im Ostblock und so auch in der Stahlindustrie der Montanunion aus Rationalisierungsgründen immer größere Unternehmenseinheiten, um konkurrenzfähig zu bleiben. Aber allem Anschein nach sind diese vernunftgemäßen Überlegungen ... der Konkurrenzfurcht, wie sie sich in dem leider immer noch spukenden „Ruhr-Komplex“ zeigt, unterlegen ...

NEUE RUHR ZEITUNG, Essen:

... Für die geforderte Investitionskontrolle, wie man sie der August Thyssen-Hütte auferlegen wollte, bietet der Montanunions-Vertrag keine Handhabe ...

DIE ZEIT, Hamburg:

... Der Gang der Verhandlungen in Luxemburg hat einen Blick in die Kulissen unserer kleineuropäischen Wirklichkeit gestattet, der alles andere als ermutigend ist ...

DR. WESEMANN im Westdeutschen Rundfunk:

... Wenn es der Hohen Behörde gelungen wäre, im Falle der August Thyssen-Hütte zum erstenmal für sich das Recht der Investitionskontrolle in Anspruch zu nehmen, so hätte sie damit für alle künftigen Fälle ihre Zuständigkeit untermauert und einen Machtzuwachs erlangt, den sie sich bislang nicht hatte erhoffen können ...

DER VOLKSWIRT, Frankfurt:

... Wie kann man noch die Schwerindustrie einer supranationalen Herrschaft unterwerfen, wenn alle anderen Industrien freie Bahn im EWG-Raum besitzen? Dem europäischen Gedanken erwies man keinen Dienst ...

BASELER NACHRICHTEN:

... Wenn man auch jetzt für das Verhalten der ATH jedes Verständnis hat, so ist man doch sehr bestürzt darüber, daß die Hohe Behörde sich so starr zeigt und dabei für die weitere Entwicklung der westdeutschen Stahlindustrie so geradezu unmögliche Bedingungen gestellt hat ...

DIE TAT, Zürich:

... Man empfindet es als bitter, daß in einer Zeit, in der der Gemeinsame Markt beschleunigt geschaffen werden soll, ein wirtschaftlich vernünftiger Zusammenschluß einer supranationalen „Wachstumskontrolle“ unterliegen soll ...

WALL STREET JOURNAL, New York:

... New Yorker Investitions-Fachleute sehen in der Haltung der Hohen Behörde ein Zeichen, daß die Vereinigung der sechs Nationen versucht, ihre Macht über Privatkonzerne auszudehnen. Einige entdecken in der Androhung von Regierungskontrollen einen Anstrich des früheren Privat-Kartellsystems ...

ATH - NOTIZBUCH

DIE AUSSENSTELLE DÜSSELDORF der ATH hat ihre Büros seit Anfang Juni von Steinstraße 4 (Bankhaus Waldthausen & Co.) ins Thyssen-Haus, August Thyssen-Str. 1, verlegt. Neue Telefon-Nummer (Postanschl. 8241). Auch die Tochtergesellschaften der ATH, Niederreinische Hütte und Deutsche Edelstahlwerke, haben ihre Düsseldorf Verbindungs-büros jetzt im Thyssen-Haus eingerichtet.

ÖSTERREICH ehrte jetzt die Verdienste, die sich das Mitglied unseres Aufsichtsrates Dr. Heinrich Weitz als Präsident des Deutschen Roten Kreuzes in den Nachkriegsjahren um das Land erworben hat. Es verlieh ihm das Große Silberne Ehrenzeichen der Republik Österreich.

EIN FRÜHLINGSKONZERT werden die Werkskapelle unter Stabführung von Jo Bujok sowie das Trommlerkorps der ATH am Sonntag, 19. Juni, in der Eickelkamp-Siedlung veranstalten. Es findet von 11 bis 13 Uhr am Kinderspielfeld statt.

DIE WERKSCHÖRE will der Kulturkreis im Bundesverband der deutschen Industrie in Zukunft verstärkt fördern und ihre Leistungen steigern helfen. Zu diesem Zweck will er Kompositionsaufträge erteilen, um die Männerchor-Literatur zu bereichern, und sie dann in einem repräsentativen Konzert der Öffentlichkeit vorstellen.

VON DER BRAMME ZUM BREITBAND, der bekannte Werksfilm der ATH, wurde kürzlich der Belegschaft der kanadischen Tochtergesellschaft der Westfälische Union AG, Hamm, der Donald Ropes & Wire Cloth Ltd. in Hamilton mit großem Erfolg vorgeführt. Er habe einen wesentlichen Beitrag geleistet, die kanadischen Mitarbeiter mit der ATH-Gruppe bekannt zu machen, heißt es in einem Brief aus Hamilton, und einen guten Anklang gefunden. Der Film wurde in der englischen Fassung vorgeführt.

IM BURGTHEATER DINSLAKEN finden auch 1960 wieder kulturelle Veranstaltungen statt. Das Programm sieht am 22. Juni einen Jazz-Abend mit dem Orchester Kurt Edelhagen vor. Am 26. Juni folgt die Lortzing-Oper „Zar und Zimmermann“, am 3. Juli die Operette von Kalman „Gräfin Mariza“, die am 21. August nochmals gegeben wird, am 9. Juli wird das Lustspiel von Goldoni „Der Lügner“, am 17. Juli Verdis Oper „Der Troubadour“ und am 26. Juli die Operette „Schwarzwalddmädel“ von Jessel gegeben, während ein Silber-Abend am 6. Juli im Burghof des 100. Todesjahres von Silber gedankt wird. Die Veranstaltungen werden mit einem Serenadenkonzert am 4. September beschlossen.

BEI FUSSBALLSPIELEN der Vertragsspieler-Mannschaft von Hamborn 07 sah das Thyssen-Stadion in der letzten Fußball-Spielzeit 165 000 Zuschauer. Der Zahl nach lag Hamborn 07 an zwölfter Stelle unter den Mannschaften der Oberliga, an der gleichen Stelle übrigen, die es auch in der sportlichen Tabelle erreichen konnte.

DIE INDUSTRIE- UND HANDELSKAMMER Duisburg stellte dem Stifterverband für die deutsche Wissenschaft und der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 20 000 DM zur Verfügung. Die Kammer folgte damit ihrer Tradition, alljährlich Wissenschaft, Lehre und Forschung auch finanziell zu unterstützen.

PROF. DR. W. OELSEN, der als Professor der Bergakademie Clausthal mit unserer Hütte eng verbunden ist, wurde jetzt von Prof. Otto Hahn als neuer Direktor des Max-Planck-Instituts für Eisenforschung in Düsseldorf eingeführt.

HUNDERT JAHRE ALT wurde am 20. Mai der älteste Duisburger Bürger Johann Breuer. Der Jubilar, dem zu seinem Geburtstag hohe Ehrungen zuteil wurden, stammt aus Eschweiler, der Vaterstadt August Thyssens. Als junger Mann trat er in das Blechwalzwerk der Firma Bicheroux Söhne ein, das einst von Thyssen mit seinem Schwager Bicheroux in Duisburg gegründet worden war. Zuletzt war Breuer Maschinenmeister beim Phoenix in Ruhrort. Im Herbst 1958 besuchte er Arbeitsdirektor Meyer und ließ es sich nicht nehmen, die Warmbreitbandstraße der ATH zu besichtigen.

VERSTORBEN ist im Alter von 73 Jahren der Aufsichtsratsvorsitz der Seereederei Frigga AG, Hamburg, Generaldirektor a. D. Rüdiger Schmidt. Er war maßgebend am Wiederaufbau der Reederei verbunden, die auch die drei Hüttenfrachter der ATH bereedert. Von 1942 bis 1945 stand er an der Spitze des Rheinisch-Westfälischen Kohlsyndikats, nachdem er zuvor Jahrzehntlang in wichtigen Stellen der Kohlewirtschaft tätig gewesen war.

SAMMELMAPPEN

helfen unseren Mitarbeitern, ihre Werkzeitung gut aufzubewahren. Jedes Belegschaftsmitglied schafft sich dadurch eine Chronik des Werkes, an dessen Werden und Wachsen es durch seine eigene Arbeit mitwirkt. Erhältlich sind Sammel-mappen gegen einen Unkostenbeitrag von 1,50 DM bei der Redaktion der Werkzeitung, Kaiser-Wilhelm-Straße 120a („Zitronenvilla“) sowie im Büro der Betriebsvertretung in Tor 1.

DIE JUBILAREN-VEREINIGUNG

hat ihre Geschäftsstelle jetzt im alten Kasino-keller gegenüber Tor 1 eingerichtet. Die Geschäftszeit ist von 9 bis 12 Uhr.

28 Hüttenjungwerker beendeten ihre Ausbildung

Ein neuer Weg zum qualifizierten Facharbeiter



Mit Erfolg bestanden: Die Abschlußbescheinigungen für Hüttenjungwerker wurden ausgegeben

Nach vierjähriger umfassender Ausbildung sind in diesem Jahr zum ersten Male 26 Hüttenjungwerker in Betrieben der ATH eingesetzt worden; zwei weitere sind zum Studium an die Ingenieurschule in Duisburg gegangen. Damit können die ersten gewerblich-technischen Lehrlinge, die sich für diesen neuen Beruf entschieden hatten, ihre in einer Reihe von Betrieben erworbenen Kenntnisse in der Praxis einsetzen.

Diese jungen Facharbeiter waren zunächst als Betriebsschlosser ausgebildet worden. Nach dreijähriger Lehrzeit hatten sie ihre Facharbeiterprüfung vor der Industrie- und Handelskammer abgelegt und bestanden. Danach lernten sie nach einem sorgsam überlegten Ausbildungsplan für jeweils ein Vierteljahr den Hochofenbetrieb, ein Stahlwerk — Thomaswerk oder SM-Stahlwerk — sowie ein Walzwerk, entweder das Block- und Profilwalzwerk oder das Breitbandwerk, kennen. Hier wurden sie als Facharbeiter im Produktionsbetrieb eingesetzt. Im vierten Quartal dieser Ausbildung durchliefen sie Abteilungen der Betriebswirtschaft, der Versuchsanstalt und der Wärmestelle.

Während dieser ganzen einjährigen zusätzlichen Ausbildung, in der die jungen Facharbeiter den ihnen zustehenden Tariflohn erhielten, fand in jeder Woche in der Werkschule ein ganztägiger Unterricht statt. Er umfaßte vier Stunden Hüttenkunde, zwei Stunden Fachrechnen sowie je eine Stunde Fachzeichnen und Betriebswirtschaftslehre. Dieser Unterricht wurde ihnen

von Betriebsleiter Schönheit (Lehrwerkstatt) bzw. Direktor-Stellvertreter Bohrenkämper von der Städtischen Berufsschule Hamborn erteilt. Abschluß der Ausbildungszeit bildete die Prüfung vor einer Kommission, der Oberingenieur Diedrich, Betriebsleiter Schönheit und Dr.-Ing. Hammer (als Vertreter von Dr. Rellermeier) von der ATH sowie Direktor-Stellvertreter

Bohrenkämper angehörten. Im schriftlichen Teil der Prüfung, für den stark sieben Stunden Zeit zur Verfügung standen, mußten zwanzig Fragen aus dem Bereich der Hüttenkunde beantwortet und je vier Aufgaben im Fachrechnen aus den Bereichen des Hochofenbetriebes sowie der Stahl- und Walzwerke gelöst werden. Ferner gehörte dazu eine Lohnberechnung sowie die Aufgabe, das Schema eines SM-Ofens sowie zweier Walzvorgänge zu zeichnen. Schließlich mußte ein Aufsatz über Unfallverhütung in den drei Produktionsbetrieben geschrieben werden. In allen diesen Fächern fand dann abschließend die mündliche Prüfung statt.

Die gestellten Aufgaben forderten von den jungen Facharbeitern ein hohes Maß von Wissen, wenn zum Beispiel der Unterschied zwischen Wind- und Herdfrischen erläutert, der Vorgang des Windfrischens in unserem Thomaswerk in seinen einzelnen Phasen oder die Blockstraße und eine Walzwerksanlage beschrieben werden mußten.

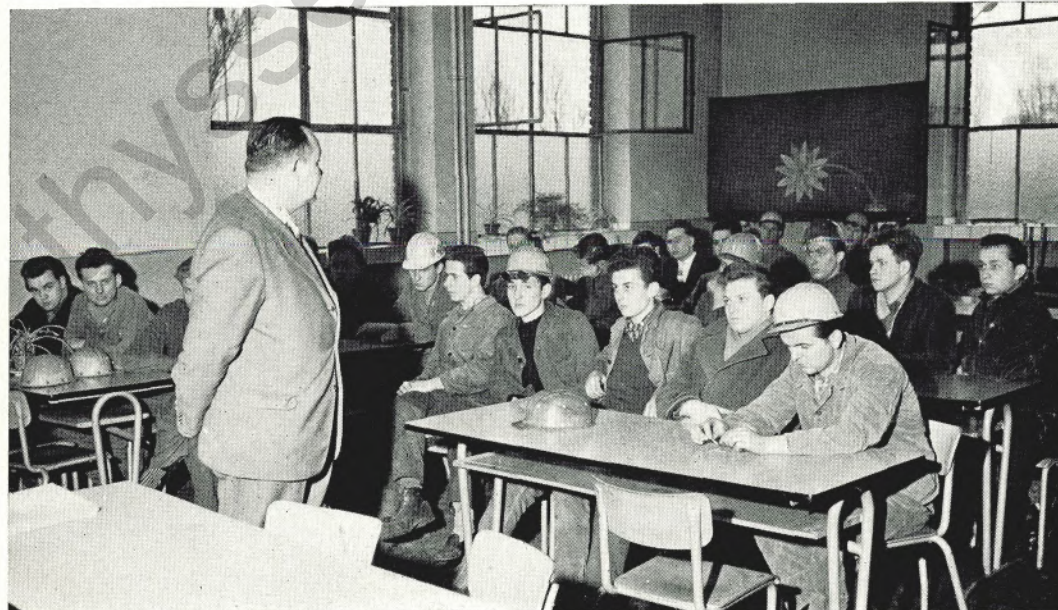
Alle bestanden ihre Prüfung. Ein Prüfling konnte mit der Gesamtnote sehr gut, neun mit gut und 13 mit befriedigend abschneiden, während bei den restlichen fünf die Leistungen ausreichten. Die Bewertung selbst erfolgte nach den strengen Richtlinien der Industrie- und Handelskammer für die Prüfung von Facharbeitern. Über dieses Prüfungsergebnis sowie über die Ausbildung selbst erhielten alle Hüttenjungwerker eine Bescheinigung, damit sie sich jederzeit — insbesondere, wenn der neue Beruf später einmal als Lehrberuf anerkannt wird — über Ausbildung und Ergebnis ausweisen können.

Die jungen Handwerker erhielten in der dreijährigen Lehrzeit als Betriebsschlosser und der einjährigen als Hüttenjungwerker eine universelle Ausbildung in unserer Hütte und Kenntnis der Gesamtproduktion. Wie kaum andere Mitarbeiter haben sie in dieser Zeit erkennen können, wie ein Betrieb mit dem anderen verzahnt ist, wie alle aufeinander angewiesen sind und eine sorgsam abgestimmte Zusammenarbeit notwendig ist, wenn der gewünschte Erfolg, eine gute und hohe Produktion, erreicht werden soll.

Vierzehn Hüttenjungwerker sind inzwischen in den Walzwerken eingesetzt, je zwei im Hochofenbetrieb, Thomaswerk sowie SM-Stahlwerk II, fünf in der Versuchsanstalt und einer in der Wärmestelle. Zwei schließlich haben den Sprung zur Ingenieurschule gewagt — ein Weg, der allen Hüttenjungwerkern nach bestandener Abschlußprüfung offensteht, sofern sie die übrigen Vorbedingungen erfüllen. Inzwischen stehen weitere 31 Hüttenjungwerker in der Ausbildung, so daß die Hütte durch den Einsatz der Ausbilder in der Lehrwerkstatt und in den Betrieben bald über einen neuen Stamm qualifizierter junger Facharbeiter, die vielseitig eingesetzt werden können, verfügen wird.



Sie wurden von Betriebsleiter Schönheit als Hüttenjungwerker in die Betriebe der ATH verabschiedet





Hallzeit

AUF DER THYSSENBRÜCKE

Der erste Bauabschnitt der neuen Brücke konnte am 18. Mai dem Fahrverkehr übergeben werden

Schneller als erwartet konnte Mitte Mai auf der neuen Thyssenbrücke die erste Fahrbahnhälfte für den Verkehr freigegeben werden. Im vorigen Jahr war am 16. Juni — die Werkzeitung berichtete in Heft 6/1959 darüber — mit dem Bau der Brücke begonnen worden.

Oberbaurat Tussing hatte damals die Hoffnung ausgesprochen, den ersten Bauabschnitt in voraussichtlich einem Jahr fertigzustellen. Bereits am 18. Mai war es aber so weit, daß nach einer langen Zeit des Schrittfahrens und des Wartens vor der Ampel der Verkehr an dieser Stelle — wenigstens für ein paar Wochen — wieder normal laufen konnte. Denn bis zur Inangriffnahme des letzten Bauabschnittes Mitte Juni stand die alte Thyssenbrücke für den Nord-Süd-Verkehr zur Verfügung, während über die neue Brückenhälfte der von Bruckhausen kommende Verkehr ging. Seither nimmt sie wieder beide Fahrtrichtungen auf, wobei sich der Verkehr verdichtet und erneut von allen Verkehrsteilnehmern höchste Aufmerksamkeit beim Befahren der Brücke gefordert wird. (Radfahrer müssen im übrigen auf der Brücke absteigen, wenn sie in Richtung Pollmann fahren.)

Bevor die Brücke gebaut werden konnte, mußten zunächst sechs Häuser an der Kaiser-Wilhelm-Straße abgebrochen werden, für deren Familien das Wohnungswesen unserer Hütte zunächst neue Wohnungen besorgte. An dieser Stelle erstreckt sich heute die nördliche Auffahrtsrampe. Für die beiden Rampen der neuen Brücke waren bisher 20 000 Kubikmeter Schutt und Erdmassen erforderlich, während bei den restlichen Arbeiten weitere 10 000 Kubikmeter aufgeschüttet werden müssen.

Läßt man hier weitere Zahlen sprechen, so bekommt man erst eine rechte Vorstellung, welche Bedeutung diese Brücke besitzt, die in 100 Meter Länge die Gleise des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen sowie zwei Werksstraßen überquert. Für den Unterbau des jetzigen Teiles der Fahrbahn mußten 8 500 Tonnen Material, insbesondere Hochofenschlacke, herangeschafft werden, während für die Gründungen und Pfeiler 1 700 Kubikmeter Beton und 300 Kubikmeter Stahlbeton sowie 135 Tonnen Stahl für die Stahlkonstruktionen benötigt wurden.

In den nächsten Monaten muß die andere Hälfte der Auffahrtsrampe durch eine Stützmauer zum Hüttengelände abgesichert werden. Wieweit man im südlichen Brückenteil hierbei auf die vorhandene Hüttenmauer zurückgreifen kann,

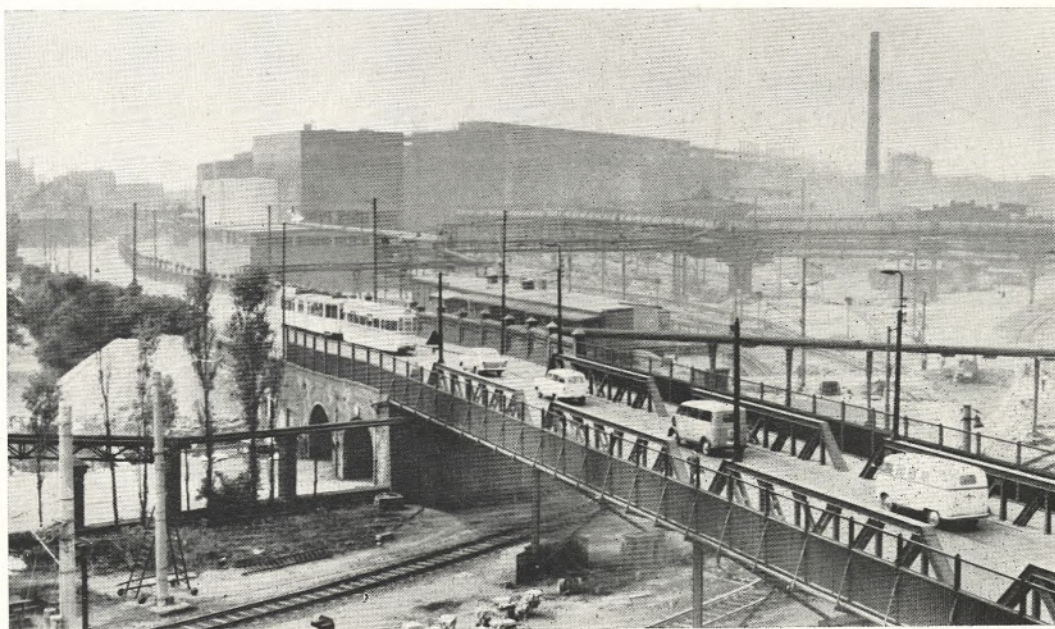


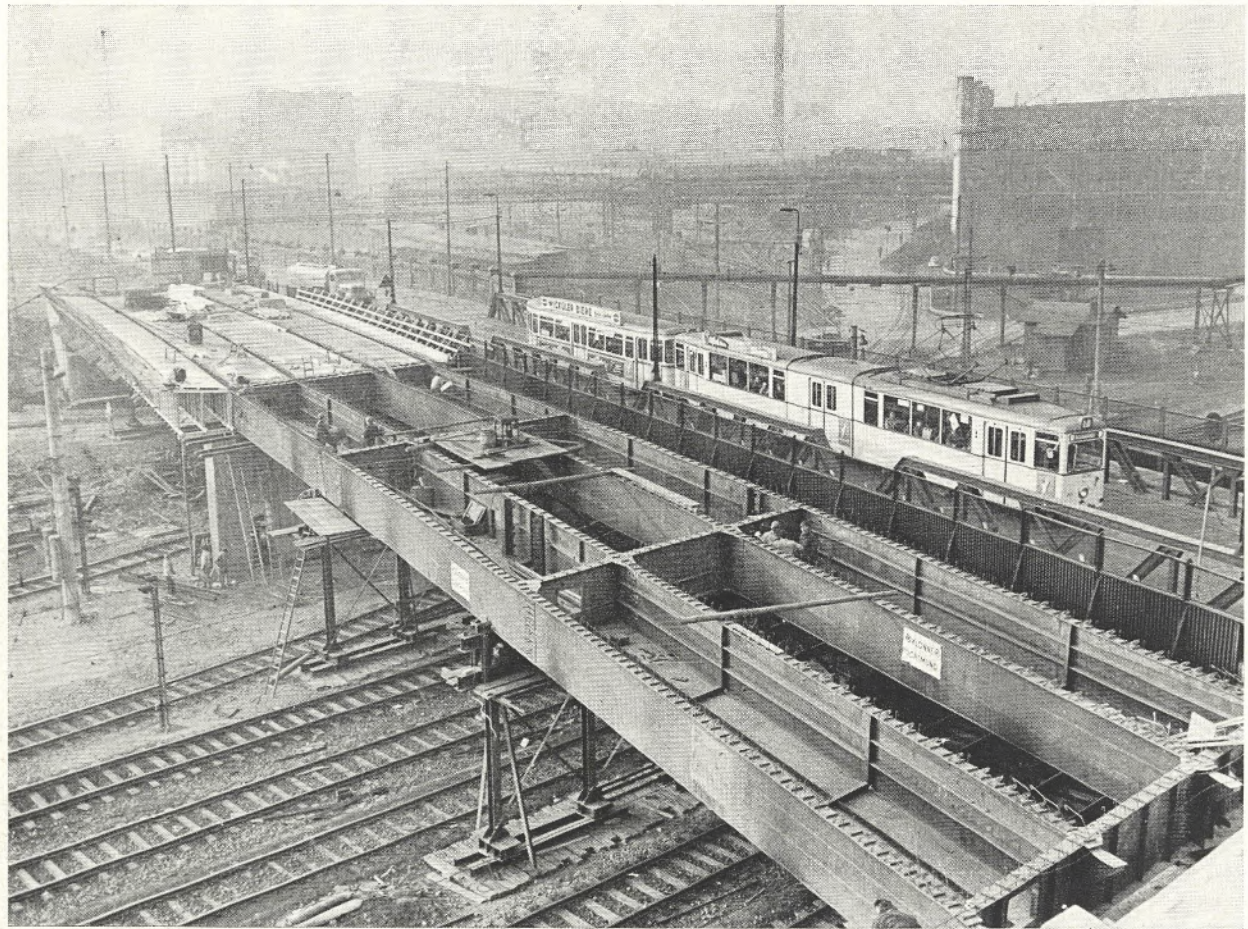
wird erst durch langwierige und exakte Untersuchungen ermittelt. Im Norden mußte bereits unsere Werksfeuerwehr ihre Unterkunft räumen, um Platz für die hier notwendige neue Schutzmauer zu schaffen.

Trotz dieser Fülle von Arbeiten im nun beginnenden letzten Bauabschnitt ist Oberbaurat Tussing sehr optimistisch. Wie beim ersten Bauabschnitt soll in Etappen verfahren werden. Entscheidend wird dabei die bewährte Zusammenarbeit der Stadtverwaltung mit der ATH, dem Gemeinschaftsbetrieb Eisenbahn und Häfen sowie den Baufirmen zum guten Gelingen beitragen. Wenn der Straßenverkehr an dieser Stelle vorerst auch nur mit Einschränkungen ablaufen muß, so zeichnet sich jetzt schon der Zeitpunkt ab, an dem der Verkehr auf der wesentlich verbreiterten Brücke zügig geht. Etwa in einem Jahr soll es so weit sein. Die alte Thyssenbrücke, die in der letzten Zeit immer mehr zur „Seufzerbrücke“ von Bruckhausen geworden war, wird dann durch die neue Thyssenbrücke mit ihrer Länge von 100 Meter und einer Breite von 24 Meter eine in jeder Hinsicht würdige Nachfolgerin gefunden haben.

Siehe Bildbericht auf den beiden nächsten Seiten

Von der alten zur neuen Thyssenbrücke: Das Bild am Kopf dieser Seite zeigt den gegenwärtigen Zustand der Brücke; die eine Fahrbahnhälfte ist befahrbar, während sich der Verkehr früher (unteres Bild) durch den engen Flaschenhals der schmalen Brücke zwängen mußte. Oberbaurat Tussing (mittleres Bild) unterrichtet in Gegenwart von Baumtammann Hennrich und Stadtbauinspektor Caspers die Hamborner Lokalpresse über die weiteren Pläne

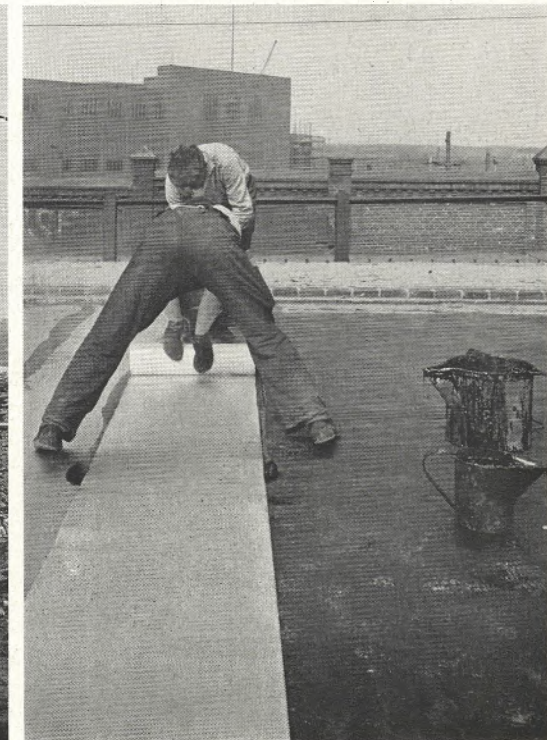




Über Stahl und Beton ...



Es war ein langer Weg vom Beginn der Bauarbeiten an der neuen Thyssenbrücke bis zur Vollendung der ersten Fahrbahnhälfte Mitte Mai. Unsere Bilder zeigen einige Ausschnitte aus den Arbeiten, denen auch eine Reihe von Werkshäusern der Hütte an der Kaiser-Wilhelm-Straße (Bild unten links) weichen mußte; den Mietern der Wohnungen wurden andere Wohnungen vermittelt



Die Verhütung von Arbeitsunfällen und die Beseitigung von Gefahrenquellen in den Betrieben ist das einmütige Anliegen aller: der Unternehmen und ihrer Betriebsräte, der Sicherheitsingenieure sowie der gewerkschaftlichen und staatlichen Stellen. Der Bundesminister für Arbeit und Sozialordnung, Theodor Blank, hat jetzt in einem Beitrag im „Arbeitsgeber“ noch einmal mit Nachdruck auf diese große gemeinsame Aufgabe hingewiesen und an alle Beteiligten appelliert. In diesem Artikel schreibt er u. a.:

Wer das Unfallgeschehen in unseren Betrieben aufmerksam verfolgt, wird bald erkennen, daß der Unfallschutz, wie überhaupt der Arbeitsschutz insgesamt, nicht nur ein technisches und ein medizinisches Problem ist. Heute wird teils

durch staatliche Regelung, teils durch Unfallverhütungsvorschriften das Mögliche getan, um Unfälle und Berufskrankheiten auf ein Mindestmaß herabzudrücken. Trotzdem konnte ein merkliches Absinken der Arbeitsunfälle bisher nicht erreicht werden.

Darin zeigt sich, daß zu den technischen und medizinischen Faktoren des Arbeitsschutzes als entscheidendes Moment der Mensch selbst gehört. Mir scheint, daß ihm nicht immer die gebührende Beachtung zuteil wird. Es muß das Ziel gerade der Unternehmer und der Betriebsleiter sein, ihre Mitarbeiter aus innerer Einsicht

für die Sicherheit in ihrer Arbeit zu gewinnen. Dann wird auch der Arbeitsschutz reichere Früchte tragen.

● Hier stellt sich allen Verantwortlichen eine wichtige Aufgabe: die Erziehung zum selbstbewußten arbeitssicheren Verhalten. Je früher diese erzieherischen Bemühungen einsetzen, um so nachhaltiger wird ihr Erfolg sein.

Schon Elternhaus und Schule könnten wertvolle Vorarbeit leisten, wenn sie die Jugend zu verantwortungsbewußtem Handeln in jeder Lebenslage anhalten. Das gilt im besonderen Maße

Bilanz der Sicherheit

Betrieblich meldepflichtige Arbeitsunfälle pro 1000 Belegschaftsmitglieder

Betrieb	Durchschn. 1958/59	1959 Okt.	1959 Nov.	1959 Dez.	1960 Jan.	1960 Febr.	1960 März	Durchschn. 1959/60	Betrieb	Durchschn. 1958/59	1959 Okt.	1959 Nov.	1959 Dez.	1960 Jan.	1960 Febr.	1960 März	Durchschn. 1959/60
Hochofen	10.3	23.3	14.3	10.6	13.9	11.6	6.7	13.3	Blechb.Werkstatt	11.5	10.3	25.6	30.5	15.2	20.2	34.8	22.8
Sinteranlage Schlackenberg	11.7	10.3		5.1		4.6	14.2	5.8	Mech.Hauptwkst.	13.1	24.8	12.3	22.1	16.8	12.1	12.0	16.7
Thomaswerk	18.4	11.6	27.8	35.0	22.3	4.4	19.8	20.0	Elektro-Zentralen	1.4		14.3		28.2	5.0	5.6	
Thomas- Schlackenmühle	19.5	8.8	25.2	8.4	8.1	16.1	16.3	13.9	EB.Hochofen	5.3	3.2	6.3	15.7	15.8	9.5	12.8	10.5
SM.-Stahlwerk I	19.9	39.7	26.3	13.2	31.6	17.5	28.7	26.2	El.Betrieb I	6.0	5.3	7.1	7.0	11.9	8.5	6.8	7.8
SM.-Stahlwerk II	10.2	7.4	11.0	25.6	7.3	18.1	21.9	15.2	EB.Breitband	2.5			7.9		7.9	3.8	3.3
Blockstraßen	4.9	9.0			8.5		8.5	4.4	El.Betrieb II	2.3				7.0	6.9		2.3
Fertigstraße I	16.6	16.4	16.6		10.3	10.1	14.6	11.3	El.Betrieb III	12.1							
Fertigstraße V	7.0	13.7		13.3			27.0	9.0	Elektro- Hauptwerkstatt	3.7				24.4			4.1
Walzendreherei	12.9		17.8	10.6			10.7	8.9	WBH	10.0	25.8	16.8	16.5	16.7	16.1	3.9	15.8
Zurichtung	19.3	23.0	24.6	19.4	18.7	19.7	24.9	21.7	Bauabteilung	12.6	14.5	17.0	20.2	15.1	15.6	5.0	14.6
Warmbandwerk	4.3	14.0	6.0	20.2	8.0	12.1	10.2	11.7	ff.Steinfabrik	10.2	32.8		13.4	20.1	6.6	13.3	14.5
Kaltbandwerk	9.1	22.1	16.4	10.9	10.6	21.4	10.6	15.2	Porenbeton	6.9	6.7		8.0	8.0		8.2	5.2
Blechzurichtung	14.8	11.8	17.7	11.9	13.8	10.9	8.2	12.3	Wärmestelle	2.1				12.0			2.0
Verzinkung	9.8	15.5		7.5	7.2	7.8	7.7	9.0	Stoffwirtschaft	3.9	4.2	6.3	8.5	4.2	2.1	8.2	5.7
MB.Kraftanlagen	7.7	16.4	8.1	16.2	7.9	10.1	5.0	11.8	Versuchsanstalt Labor	5.8			9.5	4.8		4.3	3.1
MB.Hochofen	10.8	20.7	6.9	6.9		13.8	13.7	10.3	Lehrwerkstatt	4.0	9.5	10.7	13.4	10.6	8.0	5.3	9.3
Maschinen-Betr. I	15.9	15.4	11.6	15.5	26.3	18.9	22.5	18.4	FTA	2.5	54.0	17.6					14.5
Maschinen-Betr. II	8.8	5.7	17.3	19.5	13.5	8.2	5.5	11.6	Sonstige	1.7	4.2	1.4		2.8		1.4	1.9

für die berufsbildenden Schulen — Berufs- und Fachschulen, Technische Lehranstalten und Hochschulen —, die vorrangig Gelegenheit haben, den jungen Nachwuchskräften mit der fachlichen Ausbildung auch das notwendige Grundwissen über den Schutz gegen Unfälle und Erkrankungen in ihrem späteren Beruf zu vermitteln.

Das Problem der Erziehung zur Arbeitssicherheit stellt sich naturgemäß insbesondere dort, wo der Arbeitsschutz sich auswirken soll, in den Betrieben selbst. Viel hängt von dem Geist ab, der dort herrscht. Erfahrungsgemäß entspricht einem schlechten Betriebsklima eine hohe Unfallziffer. Steht es dagegen gut um die zwischenmenschlichen Beziehungen, ist die Gefährdung des einzelnen in der Arbeit geringer. Das geht vor allem die mittlere Führungsschicht an.

Verpflichtet der Betrieb den Arbeitnehmer, seine Arbeitskraft voll einzusetzen, so obliegt ihm auch die Pflicht, seine Beschäftigten planmäßig zu schützen gegen alle gesundheitsschädigenden Einwirkungen, die mit der Arbeit im Zusammenhang stehen. Diese dem Betrieb obliegende Pflicht kann nicht ernst genug genommen werden. Sie setzt gerade in der heutigen Zeit mit ihren sich schnell wandelnden Techniken und Arbeitsmethoden ein fortwährendes und intensives Bemühen um die Sicherheit der Arbeit voraus.

Wenn ich sage, der Arbeitsschutz sei in erster Linie ein menschliches Problem, so will ich doch unter keinen Umständen seine technische und medizinische Seite gering achten. Von der inneren Einstellung der Betriebsleitung zu den Problemen des Arbeitsschutzes hängt es dabei entscheidend ab, ob der Sicherheitsgedanke über ihre Beauftragten, über Meister und Vorarbeiter auch den letzten Mann an der Maschine und Werkbank erreicht.

Ständige Aufklärung und Werbung für den Arbeitsschutz führen in dem Maße zum Erfolg, wie es den verantwortlichen Stellen gelingt, den Arbeiter von der Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der zu seinem Schutz getroffenen Maßnahmen zu überzeugen. Dazu bedarf es guter menschlicher Kontakte. Wo die Betriebsleitung und ihre Weisungsbefugten, Sicherheitsingenieure, Werksärzte, Meister und Vorarbeiter, sich dieser Erkenntnis aufgeschlossen zeigen und mit den Unfallvertrauensmännern und Betriebsvertretungen wetteifernd zusammenarbeiten, dort liegt auch der Arbeitsschutz in guten Händen.

Vom 27. Juni bis 11. Juli

Röntgen-Reihenuntersuchung

Das Sicherheitswesen teilt mit:

Vom 27. Juni bis 11. Juli findet im Belegschafts-haus I (1. Etage) am Bundeshaus die dies-jährige Röntgen-Reihenuntersuchung statt.

Bei ihr handelt es sich um eine vorbeugende Maßnahme, die für alle Angestellten und Arbeiter der Eisen- und Stahlindustrie eingerichtet wurde. Die fachärztliche Auswertung der Röntgen-Aufnahmen im Zentralbüro der Röntgen-Reihenbildstelle läßt neben Lungentuberkulose u. a. auch Lungenkrebs, Silikose sowie krankhafte Veränderungen des Herzens frühzeitig erkennen, so daß ärztliche Maßnahmen meist rechtzeitig möglich sind.

Im Vorjahr haben sich weit über zwei Drittel aller Belegschaftsmitglieder der ATH röntgen lassen. Auch in diesem Jahr wird empfohlen, diese kostenlose Untersuchung vornehmen zu lassen. Eine möglichst vollzählige Beteiligung aller Mitarbeiter der ATH wird erwartet.

Um die Untersuchung reibungslos durchführen zu können, wird ihr Zeitplan den Betrieben noch rechtzeitig mitgeteilt.

● **Zeige jeder sein Verantwortungsbewußtsein sich selbst, seiner Familie und den Mitarbeitern gegenüber durch Teilnahme an der Röntgen-Reihenuntersuchung.**

Wer bin ICH?

ICH

BIN MÄCHTIGER als alle Armeen der Erde.

ICH

VERNICHTET mehr Güter als alle Bomben und Kanonen.

ICH

TÖTET mehr Menschen als alle Kriege.

ICH

VERSTÜMMLE Jahr für Jahr ungezählte Männer und Frauen.

ICH

BRINGE Krankheit, Siechtum und Tod.

ICH

VERSCHONE NICHT Kind noch Greis, nicht Haus noch Hof.

ICH

SCHENKE NICHTS - aber ich nehme alles!

ICH

BIN

Dein schlimmster Feind:

Die Gleichgültigkeit

Du solltest Dich vor mir in acht nehmen, aber Du hast mich vergessen!



BETRIEBS- UND WEGEUNFÄLLE

	MÄRZ 1960		MÄRZ 1959		APRIL 1960		APRIL 1959	
	Betriebs-Unfälle	Wege- und Sport-Unfälle	Betriebs-Unfälle	Wege- und Sport-Unfälle	Betriebs-Unfälle	Wege- und Sport-Unfälle	Betriebs-Unfälle	Wege- und Sport-Unfälle
1. Hochofenbetrieb	7	—	8	—	12	—	3	2
2. Thomaswerk	9	1	5	—	9	1	3	—
3. SM.-Stahlwerk I	5	1	2	—	4	1	2	—
4. SM.-Stahlwerk II	6	—	3	—	4	—	6	1
5. Block- und Profilwalzwerk	7	1	2	—	6	—	1	—
6. Zurichtung I und V	15	1	7	1	16	1	9	—
7. Warmbandwerk	5	1	2	—	7	—	2	1
8. Kaltwalzwerk	2	—	3	—	—	—	5	—
9. Blechzurichtung	3	—	4	—	1	—	4	—
10. Verzinkerei	1	—	—	—	2	—	—	—
11. Maschinen-Abteilung	24	1	18	3	26	1	13	2
12. Elektro-Abteilung	10 (1 t)	2	7	—	7	3	7	1 (1 t)
13. Werkst. für Bergbau- u. Hüttenbed.	1	—	5	1	5	—	2	1
14. Bauabteilung	2	—	5	2	—	—	4	1
15. Thomasschlackenmühle	2	—	3	—	1	—	1	3
16. Ausbildungswesen	2	—	1	—	2	—	5	—
17. ff. Steinfabrik	2	—	—	—	1	—	1	—
18. Sonstige	8	6	10 (1 t)	7	11	3	12	4 (1 t)
	111 (1 t)	14	85 (1 t)	14	114	10	80	16 (2 t)

Polizeimeister Labudda

— ihn kennt jeder in der Eickelkamp-Siedlung der ATH

Der Eickelkamp ist seit 1952, als die ATH hier ihre ersten Eigenheime für Belegschaftsmitglieder errichtete, zu einer kleinen Stadt im Grünen geworden. Jedes Jahr ist sie weiter gewachsen und wird in diesem Sommer, wenn der jetzige Bauabschnitt bezugsfertig werden dürfte, ihren vorläufigen Abschluß finden.

Seit zwei Jahren hat die Eickelkamp-Siedlung auch ihren eigenen Polizeiposten. 1958 sah sich die örtliche Polizeibehörde vor die Notwendigkeit gestellt, ihn einzurichten, da dieser Bezirk ziemlich weit vom nördlichen Stadtzentrum entfernt liegt. Diese Aufgabe wurde Helmut Labudda übertragen, damals noch Hauptwachmeister und erst 35 Jahre alt. Heute ist er Polizeimeister, aber immer noch der jüngste Außenposten unserer Stadt.

Fünfzehn Jahre im Dienst

Daß er seine Aufgaben in den vergangenen zwei Jahren geschickt zu lösen verstand, zeigt sehr deutlich, wie sehr hier der rechte Mann auf den rechten Platz gestellt wurde. Bevor Polizeimeister Labudda zum Eickelkamp kam, hatte er im Funk-, Fußstreifen- und Innendienst

Kirschen essen ist. Der erste Erfolg war beispielsweise, daß die Belästigungen von Frauen schlagartig aufhörten, worüber die Bewohner der Eickelkamp-Siedlung sehr froh waren.

Die Ehefrau hilft mit

In einem Falle waren es die kräftigen Hände zweier Hüttenmänner, die einen derartigen Ganoven in der Ringelbergstraße 6 abliefern. Es war ein Ereignis, das Frau Labudda noch heute nicht vergessen kann. Denn die Wohnung ist ja auch gleichzeitig Polizeirevier, in dem Frau Labudda ihren damals gerade abwesenden Mann vertreten mußte. Ihre Entscheidungen waren in diesem Falle nicht schwer. „Aber wer hat solche Typen gerne in seiner Wohnung“, meinte Frau Labudda, die ansonsten ihrem Mann schon wie ein erfahrener Kollege zur Seite steht. Polizeikommissar Jordan bot ihr schon einmal scherzhafter Weise eine Polizeimütze an, auf die sie jedoch verzichtete. Statt dessen sähe sie bei ihrem Mann lieber einen weiteren Stern zu denen, die er seit geraumer Zeit trägt.

Freund und Helfer

Das Moped, das zum Polizeiposten Eickelkamp von Anfang an gehörte und jung wie alt bekannt war, konnte inzwischen gegen einen leistungsfähigen Motorroller ausgetauscht werden. Mit diesem Gefährt durchstreift Polizeimeister Labudda täglich sein Revier, das etwas über die Eickelkamp-Siedlung hinausgreift. Der Bezirk grenzt im Norden an Walsum, im Osten an Oberhausen, im Süden an den Stadtteil Röttgersbach und im Westen an den Lauf der Emscher. Vor nicht allzu langer Zeit gehörte noch der Stadtteil Röttgersbach zu dem ihm unterstellten Revier. 6000 Menschen wohnen im Stadtbereich, den Polizeimeister Labudda betreut. Viele von ihnen kommen mit den verschiedensten Anliegen zu ihrem Polizeiposten. Hierzu gehört



Und wieder beginnt der Streifendienst

zum Beispiel, daß einige Familien ihre Schlüssel hinterlegen, wenn sie in Urlaub fahren. In einem Falle ging es um ein wichtiges Medikament für einen Herzkranken. Polizeimeister Labudda schwang sich auf seinen Motorroller und brachte auch in diesem Falle die Hilfe zur rechten Zeit. Schließlich wird das Telefon des Polizeipostens oft von den Bewohnern benutzt. Denn in der Eickelkamp-Siedlung fehlt, was schon lange als unangenehm empfunden wird, immer noch ein öffentlicher Telefonapparat. Dieses Handicap ist für Labudda und seine Familie besonders spürbar. Dabei wird leider nicht immer bedacht, daß der Polizeimeister ja auch nur ein Mensch ist, den man nicht durch allzu viele Kleinigkeiten überfordern sollte.

Die eigentlichen Aufgaben des Polizeipostens sind sehr reichhaltig. Genau genommen ist der Polizeibeamte sogar zweifacher Hüter des Ge-



Immer in engem Kontakt zu den Einwohnern des Reviers

die notwendigen Erfahrungen gesammelt. In einem Gespräch mit der Werkzeugzeitung meinte er aber, als wir über die fünfzehn zurückliegenden Dienstjahre bei der Polizei sprachen: „Damals kannte ich den Feierabend, an dem ich wirklich abschalten konnte. Das ist jetzt vorbei“. Trotzdem ist er darüber nicht betrübt, da er im Eickelkamp seine rechte Lebensaufgabe gefunden zu haben glaubt.

Sicher war es für Polizeimeister Labudda in der ersten Zeit am Eickelkamp nicht leicht. Denn es mußte sich erst alles einmal einlaufen, und das nicht nur bei dem Polizeiposten selbst, sondern auch bei den Menschen, die ihre Wohnstätte gefunden hatten und aus den verschiedensten Teilen unserer Stadt zusammengekommen waren. Hinzu kam, daß gewisse lichtscheue Elemente in der zurückliegenden Zeit hier ein neues Jagdrevier gefunden zu haben glaubten. Als Polizeimeister Labudda sein Revier bezogen hatte, merkten diese Typen sehr bald, das mit diesem noch heute aktiven Sportler nicht gut



Nie hat Langeweile Otto.
Hobbys pflegen ist sein Motto!



Otto ist nicht gern allein.
Drum geht er in'nen Verein.



Hier pflegt man Geselligkeit
Und auch andere Lustbarkeit.



Da er nett und stets scharmant,
Kriegt er hier auch bald ein Amt.



Als Kassierer vom Verein
Setzt er alles Können ein.



Weil er die Finanzen mehren
Vom Verein, wird er geehrt.

setzes. Denn einmal ist er als Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft tätig, um strafbare Handlungen zu verfolgen, zum anderen muß er versuchen, etwaige Gefahren für die Sicherheit und Ordnung der Allgemeinheit abzuwenden. Hier stützt sich der Polizeibeamte auf die Generalklausel, die in der Strafprozeßordnung wie folgt festgelegt ist: „Die Behörden und Beamten des Polizeidienstes haben strafbare Handlungen zu erforschen und alle keinen Aufschub gestattenden Anordnungen zu treffen, um die Verdunklung der Sache zu verhüten“. Ähnliches kann man auch im Polizeiverwaltungsgesetz lesen.

Im rechten Moment die rechte Entscheidung

Allerdings wird die Machtfülle dieser Bestimmungen durch eine Reihe von Vorschriften eingeschränkt. Schwierigkeiten, die sich hieraus für die Polizeibeamten ergeben, treffen besonders den Polizeiposten am Eickelkamp. Denn Polizeimeister Labudda steht auf seinem Posten, auf dem er nach pflichtgemäßem Ermessen oft innerhalb von Sekunden die notwendigen Maßnahmen treffen muß, völlig allein. Im Eickelkamp selbst bevorzugt er als treuer „Vater“ bei Streitigkeiten und ähnlichen Lappalien eine gütliche Bereinigung. Denn er kennt sich in seinem Revier unter den 6000 Menschen gut aus. Ortsfremde, die er bei irgendeiner Tat ertappte, erkennen jedoch sehr schnell, daß sie bei Polizeimeister Labudda an die falsche Adresse geraten sind, vor allem, wenn sie ihren Ausweis nicht zeigen wollen.

Ausweisen aber muß sich dem Polizisten gegenüber bekanntlich jeder — selbst unbescholtene Bürger. Jedenfalls bestimmt das Strafgesetzbuch (im Paragraph 360, Abs. 8) unmißverständlich, daß mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft wird, wer gegenüber einer zuständigen Behörde, einem zuständigen Beamten oder einem zuständigen Soldaten der Bundeswehr über seinen Namen, seinen Stand, seinen Beruf, sein Gewerbe, seinen Wohnort, seine Wohnung oder seine Staatsangehörigkeit eine unrichtige Angabe macht oder die Angabe verweigert.

Der Ort solcher Vernehmungen im Eickelkamp ist nicht selten die gute Stube der Familie Labudda. Gott sei Dank sind diese Vernehmungen in der letzten Zeit immer seltener geworden. Trotzdem geht der Tagesablauf des Polizeipostens in einem unruhigen Rhythmus weiter. Es ist ein 24-Stunden-Tag. Denn der Polizeimeister weiß nie, ob er nachts auch seinen ungestörten Schlaf bekommt, wenn er nicht sowieso auf Nachstreife ist. Etwas ruhiger ist es für ihn geworden, seit — erfreulich übrigens für alle Bewohner der Siedlung — ein praktischer Arzt im Eickelkamp eine Praxis eröffnete. Denn früher war es auch für Polizeimeister Labudda nicht immer leicht, nachts einen Arzt zu finden, wenn jemand ihn aus dem Bett getrommelt hatte. So kennt er kaum das, was wir doch dann und wann am Tage können, nämlich über uns selbst verfügen — vom Urlaub mit der Familie ganz zu schweigen. gm

ATH-Aktie jetzt auch an den Schweizer Börsen

Seit dem 23. Mai wird die ATH-Aktie auch an den Börsen der Schweiz, in Zürich, Basel und Genf amtlich gehandelt. Der vor einiger Zeit von der Schweizerischen Bankgesellschaft gemeinsam mit dem Schweizerischen Bankverein und der Schweizerischen Kreditanstalt gestellte Antrag auf Zulassung von 444 Millionen DM Aktien unserer Gesellschaft zum Handel und zur amtlichen Notierung an Schweizer Börsenplätzen wurde jetzt genehmigt. Nachdem bereits seit Dezember 1959 die ATH-Aktien an der Pariser Börse amtlich notiert und gehandelt werden, stellt die Einführung der Aktien unserer Gesellschaft in der Schweiz einen weiteren Schritt zur Förderung enger Beziehungen zwischen den europäischen Kapitalmärkten dar.

Steckenpferde machen glücklich

Mit Papiermodellen fing es an

Die wir selbst schon in jungen Jahren am Weiher gerne spielten, so tun es die Kinder heute auch. Nicht selten treibt dann in der leicht gekräuselten Wasserfläche ein Schiffchen dahin, das vielleicht aus einer Seite eines Schulheftes entstanden ist. Mit diesem Gebilde aus Papier verknüpfen sich dann die schönsten Phantasien nicht nur des Kindes, sondern auch der Erwachsenen. Die Wasserfläche erhält dann ein viel größeres Ausmaß, als sie in Wirklichkeit ist, selbst die Badewanne ist dann schon fast wie ein Ozean. Vielleicht geraten bei dem einen oder dem anderen diese Stunden in Vergessenheit. Doch einige stoßen dann aber erneut auf dieses kleine — große Erlebnis und greifen es nicht selten wieder auf. In veränderter Form erlangt es wiederum an Bedeutung und trägt dann so bei, die Stunden des Feierabends zu versüßen. Aus den eigenartigen Gebilden aus Papier werden dann schicke, kleine Schiffe, die jeden begeistern können.

Derart schöne und begeisternde Modelle kann man auch bei dem 22-jährigen Elektriker Edgar Tinnefeld in Holten finden. Sie sind die Ergeb-



Nach dem Ende seiner Lehrzeit kam Edgar Tinnefeld dann als Elektriker zur ATH in den Elektro-Betrieb I. Damit war auch die finanziell magere Zeit zu Ende, die doch in der Regel die Lehrjahre für alle jungen Menschen darstellt. Nun, da diese Zeit mit Erfolg abgeschlossen war, nahmen so manche Ideen andere Formen an. Denn jetzt ließ sich schon mal eine Mark lose machen, mit der dann Lindenholz oder andere Materialien für den Modellbau gekauft werden konnten. Selbst Mutter und Vater verschlossen sich nicht den Ambitionen ihres Sohnes, auch wenn es nun Späne in der guten Stube gab. Denn diese fielen jetzt in der Tat sehr häufig, doch hauptsächlich während der Wintermonate. Als erstes ging Tinnefeld an den Bau des Modells eines Zerstörers, der die stattliche Länge von fast einen halben Meter hat. Aus mehreren Holzschichten wurde der eigentliche Schiffskörper zusammengefügt. Und als das geschafft war, kamen die Aufbauten mit scheinbar unzähligen Kleinteilen.

Sicher denkt man bei der Betrachtung derartiger Modelle an die mühsame Arbeit, die dahinter steckt. Wer jedoch mit Passion dabei ist wie Edgar Tinnefeld, der freut sich auf diese Stunden, in denen dann beispielsweise eine Ankerwinde geschnitzt wird, die noch kleiner als ein Zuckerwürfel ist. Zum anderen spielt ja die Zeit gar keine Rolle, da man sich in ihr mit diesen Dingen erbauen will.

Mit Pinsel und Palette

So bastelte Tinnefeld an seinem ersten Modell aus Holz fast vier Monate in den Stunden seines Feierabends. Stand ihm der Sinn nach anderen Dingen, so griff er nach Farbe und Pinsel und malte. Vertieft in seinem Tun, schuf er sich manches beachtliche Bild. Die einzige Parallele, die zwischen der Malerei und dem Modellbau von Edgar Tinnefeld besteht, ist das Thema; bei den meisten Bildern tauchen immer wieder Motive mit Wasser auf. Vielleicht spiegelt sich auch in diesen Bildern irgend ein Erlebnis wieder, das Tinnefeld während des Sommers hat, wenn er wieder einmal mit seinem Zelt unterwegs ist. Denn trotz der Bastelei ist dieser Steckenpferdreiter kein Stubenhocker. Aber alles zu seiner Zeit, ist seine Devise.

Tinnefeld hat nun schon so fast zwei Jahre an einem Modell gebastelt, das mit einer Länge von beinahe einen Meter ein ehemaliges deutsches Schlachtschiff darstellt. Fertig ist es heute noch nicht. Man vermag es auf den ersten Blick nicht zu erkennen, doch wer davon etwas versteht, der weiß sofort, was hier noch gemacht werden muß. Hierzu gehört auch der Einbau von sechs kleinen Elektro-Motoren, die später, auf die drei Schiffsschrauben installiert, dieses schöne Modell antreiben sollen. Vater Tinnefeld, der das Tun und Handeln seines Sohnes interessiert verfolgt, meinte lächelnd hierzu: „Bei einem derart fachgerechten Modell sollte es auch eine zünftige Probefahrt geben!“

Doch bis dahin ist es nach Meinung von Edgar Tinnefeld noch eine gute Weile. Denn jetzt wird für den Sommer das Zelt fertiggestellt. Zwischendurch hofft Tinnefeld an einem Bild arbeiten zu können — das erste übrigens, das mit Ölfarbe gemalt ist. Denn gerade in diesen Wochen entdeckte er einen ganz besonderen Reiz bei den Ölmalereien, dem er nun nachzugehen gedenkt.

Läßt man das Steckenpferd dieses jungen Mannes für viele sprechen, so kommt man hier erneut zu der Feststellung, daß es weiter lebt. Wie so viele andere, findet auch Edgar Tinnefeld bei seinem Steckenpferd die eigentliche Selbstbefreiung von den Sorgen und Lasten des Arbeitsalltags. gm

nisse unvergeßlicher Feierabendstunden, in denen dieser Steckenpferdreiter Herrscher seiner Ideen ist. Diese Ideen hatten rein zufällig auch ihren Beginn mit Schiffen aus Papier, an denen jedoch schon eine beachtliche Fingerfertigkeit offen zu Tage trat.

Ankerwinde nicht größer als ein Zuckerwürfel

Ohne finanzielle Mittel bastelte Tinnefeld zunächst seine Modelle aus Papier. Schon bei diesen Anfängen war er sehr darauf bedacht, den kleinen Gebilden durch Feinheiten ein besseres Aussehen zu verleihen. Doch entsprechend der bisweilen kniffligen Bastelei befriedigten diese Schiffe nicht ganz, ihre Dauerhaftigkeit stand auch nicht im rechten Verhältnis zu den Anstrengungen, die sie kosteten. Denn das Papier mußte im Wasser eben nachgeben. Aber Edgar Tinnefeld war Lehrling, und die lieben „Gröschelchen“ im eigenen Etat waren nur sehr spärlich. So griff Tinnefeld der Sparsamkeit wegen zur Farbe und versuchte mit ihrer Hilfe das Papier dem Wasser gegenüber beständiger zu machen,

Leichtathleten auf neuer Aschenbahn

Im August Thyssen-Stadion

Anlagen für Lauf, Sprung und Wurf fertiggestellt



Beim Lauftraining auf der neuen Aschenbahn im August Thyssen-Stadion

Im Hamborner August Thyssen-Stadion ist die von den Leichtathleten schon viele Jahre gewünschte Übungs- und Wettkampfanlage vor einiger Zeit vollendet worden. Eine vorzügliche Laufbahn leuchtet mit der glattgewalzten Decke aus roter Asche um das frische Grün des Sportfeldes. Mit den ebenfalls zweckmäßigen Sprung- und Wurfanlagen haben die Leichtathleten der Sportfreunde Hamborn 07 eine Sportstätte erhalten, die allen Anforderungen gerecht wird. Schon nach kurzer Zeit hat die unter der Leitung von Paul Kaliszan (ATH Kraftanlagen) stehende Leichtathletikabteilung einen großen Aufschwung zu verzeichnen. Viele junge Männer der ATH und erfreulicherweise auch eine Reihe junger Mädchen sind seinem Ruf gefolgt, und die Erfolge der jungen Abteilung in der letzten Zeit erregten berechtigtes Aufsehen.

Wenn in den Septembertagen 1960 in Rom die Olympischen Spiele eingeläutet werden, steht eine Sportart ganz besonders im Blickpunkt der Welt: die Leichtathletik. Das ist kein Wunder; denn Lauf, Sprung und Wurf, gehören zu den Urformen der Leibesübungen. Schnell und ausdauernd jagte der Mensch der Urzeit das Wild, sprang federnd über Bäche und Schluchten, um

dann das gestellte Tier mit mächtigem Wurf seines Speeres zu erlegen. Daß es damals schon Wettkämpfe solcher Art gegeben hat ist kaum anzunehmen, wohl aber wurden in allen Völkern von Generation zu Generation die sagenhaften Leistungen ihrer Götter und Helden weitererzählt, wobei es sich sehr oft um eine Art sportlicher Höchstleistung handelte.

Die erste Kunde von sportlichen Wettkämpfen bei den Kulturvölkern des Altertums kommt von Griechenland. Schon 800 v. Chr. verherrlichte der griechische Dichter Homer in der „Ilias“ und der „Odyssee“ als erster die Wettkämpfe sporttreibenden Halbgötter. Neben dem Faustkampf und dem Ringen gab es auch Wettläufe und Wurfwettkämpfe. So schildert Homer in der „Ilias“ den Wettlauf zwischen Ajax und Odysseus und in der „Odyssee“ den Diskuswurf des Odysseus im Kampf gegen den Sieger der vorausgegangenen sportlichen Wettbewerbe Euryalos.

Auch in der germanischen Mythologie wird über sportliche Großtaten der jungen Germanen berichtet. Am bekanntesten der Sprung über sieben nebeneinandergestellte Pferde: „Der Königsprung!“ In der Nibelungensage spielt der Dreikampf Siegfrieds gegen die wehrhafte Brunhilde, den der getarnte Siegfried für König Gunter gewann, eine entscheidende Rolle.

Aus den Jahrhunderten nach der Zeitenwende wird kaum noch über solche Wettkämpfe im Lauf, Sprung oder Wurf berichtet. Mit der Verweichlichung in den herrschenden Klassen der Kulturvölker, wie besonders das Beispiel bei den Römern zeigt, gerieten die Wettkämpfe unter den Edleren immer mehr in Vergessenheit. Der Sport wurde den Berufskämpfern überlassen.

Unserer Zeit blieb die Wiedergeburt solcher Wettkämpfe nach dem Vorbild der alten Griechen vorbehalten. Bei den griechischen Völkern

UNTEN: Startübungen und immer wieder Startübungen gehören zum Gelingen eines 100-Meter-Läufers — RECHTS: Hier liegt Günter Hesselmann, der Sieger im 5000-Meter-Lauf und Kreismeister 1960, vor Manfred Flogsterdt (RSV Mülheim) schon an der Spitze



der Klassischen Zeit entstand der Sport aus der Freude an der Bewegung. Die in Olympia ausgegrabenen Sportstätten, das nach alten Vorbildern wiederaufgebaute Stadion in Athen mit seinen Stufen aus weißem Marmor, zeugen von der Bedeutung der Leichtathletik im alten Griechenland. Es war für den Verfasser dieses Berichtes wohl der eindrucksvollste Augenblick seines sportlichen Lebens, als er vor Jahren, auf diesen weißen Marmorstufen sitzend, sportliche Wettkämpfe jüngerer Sportkameraden erleben durfte.

Im Gegensatz zum Altertum entstand die heutige Leichtathletik kaum aus der Lust am Tummeln und Laufen. Selbst im Mutterland des Sportes, in England, trieb der Gentleman keinen Sport. Dafür hielt er sich bezahlte Läufer, zunächst zur Beförderung von Nachrichten. Später, als die neueren und schnelleren Verkehrsmittel diese privaten Briefboten überflüssig machten, veranstalteten die Lords Wettkämpfe ihrer Läufer untereinander, wobei Wetten, wie bei den schon bestehenden Pferderennen eine große Rolle spielten. Das dürfte der Beginn der leichtathletischen Wettläufe gewesen sein.

Später kamen die von den Griechen bekannten Übungen hinzu — neue wurden erfunden und so erlebte unsere Generation einen nie geahnten Aufschwung der Leichtathletik. In allen Völkern fand die Jugend zurück zur Freude am Tummeln, zum fröhlichen Wettkampf auf Laufbahnen und Rasenplätzen. Von Jahr zu Jahr wurden die Leistungen verbessert. Immer schneller, immer weiter, immer höher. Wer kennt nicht die Athleten der letzten Jahrzehnte, wer nennt ihre Namen! Wie begeisterten das Laufwunder Nurmi und sein großer Gegner Otto Peltzer die Anhänger der Leichtathletik, wie fegten Hubert Houben, Borchmeyer, Jesse Owens, um nur einige zu nennen, über die 100-Meter-Bahn und noch heute ist der Weitsprung von Jesse Owens 1936 in Berlin mit 8,13 Meter unerreicht. Unvergessen auch Rudolf Harbig, dessen Weltrekorde erst in den letzten Jahren ausgelöscht wurden.

Wollte man nur einen Teil der großen Leistungen der letzten Jahre aufzeichnen, würden die Seiten unserer Werkzeitung nicht ausreichen. Wer hätte um die Jahrhundertwende an solche Zeiten, Weiten und Höhen gedacht und wo liegt die Grenze der menschlichen Leistungsfähigkeit?

Wie im großen, so auch im kleinen. Überall der gleiche Beginn, auch bei den Leichtathleten der Sportfreunde Hamborn 07. Vor dem Krieg schon ein hoffnungsvoller Anfang und dann lange Jahre Stille. Vor fünf Jahren begann Paul Ka-



Nach den Vorkämpfen im Duisburger Stadion. Auch im Regen rechnet sich Paul Kaliszan mit einigen seiner Getreuen noch einige Chancen aus. Von links: Manfred Hammacher, Wolfgang Gründler (2. im Kugelstoßen), Manfred Bujok (Kreismeister Weitsprung), P. Kaliszan und Dieter Rudolph (2. im Dreisprung)

liszan mit drei Athleten sein Werk, heute hat die Abteilung fast 100 Mitglieder.

Auch in den Leistungen haben sich die Hamborner Leichtathleten von Jahr zu Jahr gesteigert. Bei den diesjährigen Kreiswäldlaufmeisterschaften siegte in seiner Altersklasse wieder Willi Lange, wie im Vorjahr. Gerda Kaliszan und Günther Hesselmann (ATH-Kraftanlagen) schafften einen guten zweiten Platz in den Hauptklassen. Manfred Bujok (ATH-Hauptverwaltung) schraubte seine Bestleistung im Weitsprung auf 7,10 Meter und Wolfgang Gründler (ATH-Ho.-Instandsetzung) erzielte im Kugelstoßen 14,09 Meter. Auch die Jugend wollte nicht zurückstehen. Melitta Walther, sowie Hans-Dieter Schuster und Peter Radtke errangen bei den diesjährigen Mehrkampftagen die goldene Mehrkampfnadel, dazu kamen noch sechs silberne Nadeln nach Hamborn.

Krönung allen Trainingsfleißes waren aber die Kreismeisterschaften am Sonntag vor Pfingsten. Günther Hesselmann (5000-Meterlauf) und Manfred Bujok (Weitsprung) wurden mit guten Leistungen Meister. Hesselmann vertrat die deut-

schen Farben beim Länderkampf an den Pfingsttagen gegen Holland und Belgien. Einen zweiten Platz belegten noch Dieter Rudolph (Dreisprung) und Wolfgang Gründler (Kugelstoßen). Nun heißt es weiter trainieren, denn nun geht

Blechkpaket fiel aus Krangehänge

Bei Transportarbeiten in der Zurichtung des Warmbandwerks kam es in der Nacht zum 2. Juni zu einem tödlichen Unfall. Der Verladearbeiter Norbert Rocabroy wurde von einem aus dem Krangehänge fallenden Blechkpaket getroffen und auf der Stelle getötet. Rocabroy, der 24 Jahre alt war und seit fast drei Jahren zur Belegschaft der ATH und der Warmband-Zurichtung gehörte, wollte am nächsten Morgen seinen Jahresurlaub antreten.

es um größere Ehren und vielleicht gelingt es auch bald einem Hamborner mit den besten deutschen Athleten als Sieger im weiten Rund eines Stadions zu stehen und den Siegeslorbeer in Empfang zu nehmen.

W. Schl.

UNTEN: Start zum 800-Meter-Lauf bei den Kreismeisterschaften im Duisburger Stadion. Ganz links die beiden Hamborner Horst Unverricht (ATH-Kaltwalzwerk) und Dieter Oberländer — RECHTS: Wolfgang Gründler beim Kugelstoßen



4300 Mitglieder bei der Jubilaren- Vereinigung

Die Jahresversammlung im Mai ist für die Jubilare der ATH schon seit vielen Jahren zu einer schönen Tradition geworden. Auch in diesem Jahre konnte der erste Vorsitzende der Jubilaren-Vereinigung, Hirsch, viele Frauen und Männer im Atrium-Saal begrüßen, unter ihnen auch Josef Sons, der als einziger von den 20 Gründern dieser Vereinigung heute noch lebt.



SIE TRAGEN DAS BUNDESVERDIENSTKREUZ

Der Bundespräsident hat weitere fünf Mitarbeiter der ATH mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Anlässlich einer Feierstunde der Industrie- und Handelskammer Duisburg wurde es ihnen durch Regierungspräsident Baurichter verliehen. Es handelt sich (auf unserem Bild von links nach der Verleihung) um Jakob Engels, Gruppenführer im Lohnbüro, Heinrich Bode, Schlosser in den Werkstätten für Bergbau und Hüttenbedarf, Bernhard Hafkemeyer, Leiter der Waschanstalt, Sozialabteilung, Hermann Hütte, Gruppenführer im Lohnbüro, und Johann Brill, Kranführer im Elektrobetrieb. Der Vizepräsident der Kammer, Dr. Schackmann, über-

mittelte die herzlichen Glückwünsche zu dieser hohen Auszeichnung. Regierungspräsident Baurichter sagte von ihr, sie sei um so höher zu bewerten, als die Arbeitsjubilare trotz der vielen Katastrophen in den vergangenen fünf Jahrzehnten ihren Betrieben die Treue gehalten hätten. Durch diese Betriebsstreue hätten sie nicht nur den Interessen der Wirtschaft gedient, sondern auch die des Staates gefördert. Aus diesem Grunde stattete der Staat ihnen heute auch durch die Verleihung dieser Auszeichnung seinen Dank ab. Der Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland sei das Siegel des Staates auf ein reiches Berufsleben

Vor Erledigung der zehn Punkte umfassenden Tagesordnung sah die Versammlung zwei Filme über die neuen Produktionsstätten der Hütte, — leider konnte der zweite Film wegen technischer Störungen nicht zu Ende gezeigt werden — die mit großem Interesse aufgenommen wurden. Im Jahresrückblick gedachte der erste Vorsitzende mit warmen Worten der 214 Mitglieder, die im Verlauf des letzten Jahres gestorben sind. Das ist die höchste Zahl, die in den letzten Jahren zu verzeichnen war; 1952 dagegen waren es nur 148. Insbesondere gedachte Herr Hirsch des Todes von Generaldirektor Dr. Bartscherer, der seit 1943 im Ruhestand lebte und ein großer Förderer der Jubilaren-Vereinigung war und sie stets mit großem Wohlwollen unterstützte.

Blickt man nun in die verflossenen 38 Jahre der Vereinigung bis zum Gründungsjahr 1922 zurück, so stellt man fest, daß die Aufgaben, die sie sich damals gesetzt hatte, auch heute in gleichem Maße geblieben sind. Wie stark sie im alten Stamm der Belegschaft verwurzelt ist, läßt sich schon daran erkennen, daß ihr gegenwärtig 4 308 pensionierte und aktive Mitarbeiter der ATH und des Gemeinschaftsbetriebes Eisenbahn und Häfen angehören.

Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde vielleicht auch aus diesem Grunde vorgeschlagen, die Zahl der Beisitzer zu erhöhen, da sie nicht mehr im rechten Verhältnis zur Mitgliederzahl steht. Da viele Mitglieder der Jubilaren-Vereinigung noch aktiv auf der Hütte tätig sind, wäre es für ihre Betreuung besser, wenn die neuen Beisitzer gerade aus diesen Reihen kämen. Aus dem gleichen Grund will man auch

die Satzungen dieser Vereinigung überarbeiten. Wenn sich im bisherigen Bestehen der Jubilaren-Vereinigung die Betreuung der Hüttenjubilare auch kaum veränderte, so seien doch die Bedingungen hierfür wesentlich anders geworden, stellte der Vorsitzende fest. Schon aus diesem Grunde sei eine Überarbeitung der Satzung dringend erforderlich.

Mit großem Interesse folgten die Teilnehmer der Versammlung dann den Ausführungen von Prokurist Dr. Isselhorst, der über Fragen der Werksrenten sprach. Man lauschte den Darlegungen sehr aufmerksam, da die schwierige Materie der Rentenberechnung von vielen einfach nicht überblickt werden kann. Dr. Isselhorst erläuterte vor allen Dingen die neue Pensionsordnung unter besonderer Berücksichtigung der Errechnung der Renten. Ein kurzer historischer Überblick leitete diese Ausführungen ein. Sicherlich ist die Methode der Feststellung der Werksrente heute komplizierter, aber sie verbürgt andererseits nach Auffassung der Werkszeitung eine gerechtere Festlegung. Eine entscheidende Verbesserung für den Rentner sei vor allen Din-

gen der Rechtsanspruch auf diese Rente, so daß sie nur nach Vorliegen ganz bestimmter Voraussetzungen geändert werden kann.

Der stellv. Betriebsratsvorsitzende Nitschke überbrachte der Versammlung die Grüße der Betriebsvertretungen der ATH und des Gemeinschaftsbetriebes. Sie betrachteten es als ihre besondere Aufgabe, engen Kontakt auch zu den Jubilaren zu pflegen. Herr Nitschke unterstrich in diesem Zusammenhang noch mals, daß der Betriebsrat bei der Erarbeitung der neuen Pensionsordnung mitgearbeitet habe und daß der Betriebsrat ebenso wie die Werksleitung der Überzeugung sei, daß die Berechnung der Werksrente den gegebenen Verhältnissen am ehesten gerecht wird.

Arbeitsdirektor Meyer, der zur Zeit der Zusammenkunft von Hamborn abwesend war, ließ den Jubilaren seine herzlichen Grüße übermitteln.

Zum Schluß der Tagesordnung wählte die Versammlung die turnusmäßig ausscheidenden Vorstandsmitglieder einstimmig wieder.

Propst Hülsmann zum Gedenken

Am 24. Mai erlag Propst Bernhard Hülsmann, Ehrendechant der katholischen Dekanate Hamborns, im Alter von 75 Jahren plötzlich einem Herzschlag. Mit ihm verlor die katholische Bevölkerung den ortsältesten, mit ihren Gemeinden seit vielen Jahren verbundenen Geistlichen. Um Hamborn selbst hat sich Propst Hülsmann in der langen Zeit seiner Tätigkeit hohe Verdienste erworben. Unvergessen ist auch sein nachhaltiger persönlicher Einsatz für den Demontagestop bei der ATH, der mit dazu beigetragen hat, das Schicksal der Hütte zum Guten zu wenden.

Propst Hülsmann war mit der ATH aber schon aus der Zeit verbunden, da noch August Thyssen lebte, dem bekanntlich die Förderung des religiösen und kulturellen Lebens in Hamborn stets eine Herzensangelegenheit war. So hatte der Werksgründer der ATH auch die Kirche der Pfarre St. Barbara, die Pfarrer Hülsmann leitete, durch Stiftung einer Orgel bereichert. Die Hütte und ihre Belegschaftsmitglieder werden Propst Hülsmann seinen Einsatz in der schweren Zeit der Demontage nicht vergessen.





BERNHARD SIEP, Kranführer
Elektrobetrieb II — 19. Mai



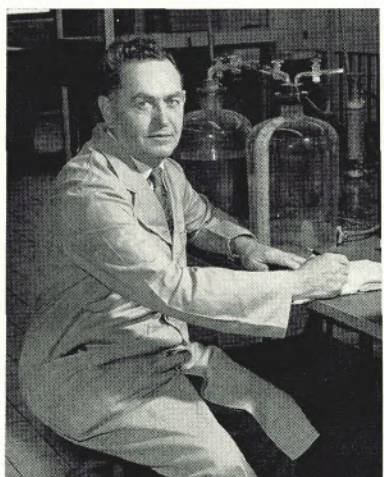
LEO KALENBERG, Bürovorsteher
Bergbau- und Hüttenbedarf — 1. Juni



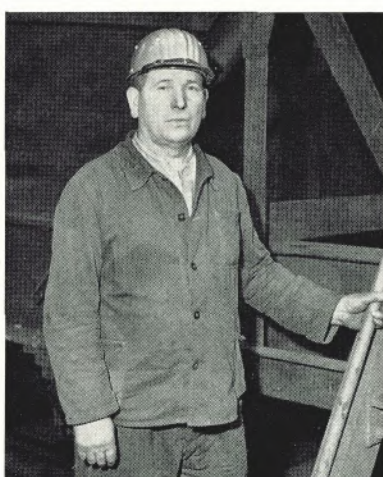
JOSEF WALKNER, Kolonnenführer
Elektrohauptwerkstatt — 2. Juni



WILLI GOLLNICK, Vorarbeiter
Rohrnetz- und Heizanlagen — 9. Juni



FRIEDRICH BRIX, Werkstoffprüfer
Versuchsanstalt — 11. Juni



JOSEF JAWORSKI, Bunkermann
Hochofen — 16. Juni



JULIUS KITZIG, Büroangestellter
Verkaufsabrechnung — 18. Juni



RUDOLF BEUTHNER, Büroangestellter
Maschinenbetrieb II — 23. Juni



PAUL KONSCHAK, Meister
Walzendreherei — 3. Juli



WILHELM TRZEBÄ, Bunkermann
Thomasschlackenmühle — 7. Juli



NIKOLAUS REMMY, Meister
Chemisches Hauptlabor — 8. Juli



MATTHIAS SCHÄFER, Waschraumwärter
Soziale Betriebseinrichtung — 8. Juli

40 JAHRE IM DIENST

Wilhelm Kuhn, Betriebschef Thomas-
schlackenmühle / Porenbetonanlage,
am 12. Juli

25 JAHRE IM DIENST

Johann Renzelmann, Werkschutz,
am 16. Mai
Direktor Martin Luther, Neubauabteilung,
am 1. Juni
Georg Schuster, Lochkartenabteilung,
am 2. Juni
Werner Fisch, Graphische Anstalt,
am 3. Juni
Arnold Krüssenberg, Mechanische Werk-
statt, am 5. Juni
Werner Holdack, Straße V,
am 13. Juni
Karl Siebenhüner, Bergbau- und Hütten-
bedarf, am 17. Juni

Johann Hain, Bergbau- und Hüttenbedarf,
am 21. Juni
Hugo Pasch, Walzwerk I, am 1. Juli
Matthias Zwickler, Elektrobetrieb II,
am 2. Juli
Artur Müller, ff Steinfabrik, am 6. Juli
Hermann Scharnhof, Werkschutz,
am 6. Juli
Erwin Simmer, Versuchsanstalt,
am 7. Juli
Friedrich Latz, Soziale Betriebseinrich-
tungen, am 8. Juli
Ernst Bergstein, Bauabteilung,
am 15. Juli
Hermann Bröker, Kostenabteilung,
am 17. Juli
Gerhard Haferkamp, Bergbau- und Hüt-
tenbedarf, am 17. Juli
August Werner, Maschinenbetrieb Kraft-
anlagen, am 22. Juli
Ernst Schimmel, Wärmestelle, am 27. Juli

85 JAHRE ALT

Peter Weinem, Dbg.-Meiderich, Latjen-
straße 30, am 13. Juni
Johann Sprafke, Dbg.-Hamborn, Halske-
straße 31, am 21. Juni
Gustav Weiland, Wesel, Abelstraße 1/9,
am 12. Juli
Peter Maringer, Dbg.-Beeck, Bruckhauser
Straße 55, am 27. Juli
Wilhelm Menke, Dbg.-Hamborn, Sonnen-
straße 18, am 29. Juli

80 JAHRE ALT

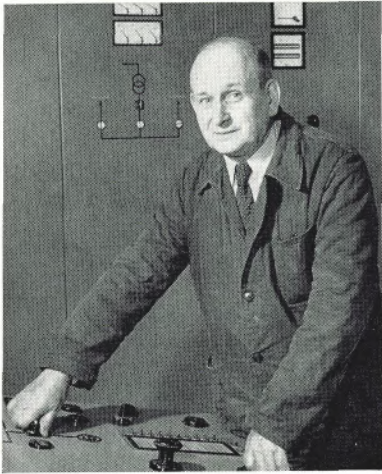
Heinrich Roosen, Mülheim (Ruhr)-Spel-
dorf, Blötter Weg 52, am 19. Mai
Samuel Buttler, Dbg.-Hamborn, Franz-
Julius-Straße 16, am 1. Juni
Johann Podlaha, Dbg.-Hamborn, Halske-
straße 54, am 2. Juni

Josef Herzog, Walsum, Im Rott 13, am
16. Juni

Peter Misiewicz, Dbg.-Hamborn, Diesel-
straße 173, am 27. Juni
Dietrich Wennmann, Dbg.-Meiderich,
Biesenstraße 46, am 28. Juni
Peter Kohnen, Dbg.-Hamborn, Gottlieb-
straße 99, am 5. Juli
Alexander Koszinski, Dbg.-Hamborn,
Schulstraße 47, am 12. Juli
Peter Nörthing, Dbg.-Hamborn, Diesel-
straße 36, am 23. Juli

GOLDENE HOCHZEIT FEIERN

7. Juni: Eheleute **Heinrich Tigges**, Dbg.-
Laar, Ewaldstraße 6
13. Juli: Eheleute **Franz Bajankowski**,
Dbg.-Beeck, Alsumer Straße 48
15. Juli: Eheleute **Philipp Kaufmann**,
Walsum, Auf dem Röttgen 20



GEORG WEISS, Oberschalttafelwärter Elektr. Zentralen u. Stromvert. — 10. Juli



FRANZ RUHNAU, Büroangestellter Rohstoffabteilung — 11. Juli



JOHANN HARLOS, Werkstoffprüfer Versuchsanstalt — 12. Juli



HEINRICH WEBER, 1. Scherenarbeiter Straße V — 14. Juli



FRANZ TRAPPHOFF, Gruppenführer Betriebswirtschaft — 15. Juli



RICHARD KOLECZKO, Magazinausgeber Gaszentrale — 17. Juli



GUSTAV KLEPPER, Rollgangfahrer Walzwerk I — 22. Juli



HERMANN KOWITZ, Meister Hochofenwerk — 28. Juli

DIE EHE SCHLOSSEN

Theo Nordheim, Blechbearbeitungs-Werkstatt, mit Marianne Herbst, am 25. Febr.

Helmut Weltmann, Bauabteilung, mit Wilma Westhoff, am 11. März

Alfred Scholten, Blechzurichtung, mit Amalie Rohde, am 12. März

Heinrich Kulins, Elektrobetrieb Sinteranlage, mit Elvira Schmidt, am 19. März

Paul Scharnagel, Blechzurichtung, mit Thea Witkiewicz, am 25. März

Heinz Schmellenkamp, Hochofen, mit Hannelore Brodalla, am 25. März

Fritz Hoffmann, Kaltwalzwerk, mit Ingrid Dallmann, am 25. März

Werner Wroblewski, Porenbetonanlage, mit Rosemarie Duh, am 31. März

Wolfgang Quint, Elektrobetr. Bandwalzwerk, mit Gisela Pfeiffer, am 1. April

Helmut Wittur, Warmbandwerk, mit Elvira Lastering, am 1. April

Günter Fahrenkamp, Versuchsanstalt, mit Rosemarie Roy, am 2. April

Werner Scheeren, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Christa Simon, am 7. April

Alfred Lieder, Hochofen, mit Hannelore Hübner, am 8. April

Günter Marth, Hochofen, mit Elfriede Kintzelt, am 8. April

Raphael Joachim, Warmbandwerk, mit Elsbeth Keuchel, am 8. April

Helmut Knollmann, Blechbearbeitungs-Werkstatt, mit Marlies Korte, am 8. April

Bernhard Seibt, Bauabteilung, mit Rosemarie Konieczny, am 8. April

Kurt Schöne, Kokerei August Thyssen, mit Elfriede Hoffmann, am 8. April

Günter Pitrof, Kokerei August Thyssen, mit Erna Pärtschke, am 9. April

Wilhelm Dahmen, Verkehrsabteilung, mit Renate Schweter, am 9. April

Leo Kalenberg, Bergbau- und Hüttenbedarf, mit Maria Schwarz, am 12. April

Günter Pfeiffer, Hochofen-Granulierung, mit Lieselotte Herche, am 13. April

Bernhard Bolz, Fliegende Kolonne, mit Maria Kuhn, am 14. April

Johann Thuro, Martinwerk I, mit Erna Hauke, am 14. April

Hans Pop, Bauabteilung, mit Edeltraud Commercon, am 19. April

Paul Schiwj, Maschinenbetrieb Sinteranlage, mit Adelheid Müller, am 20. April

Alfred Stachowski, ff Steinfabrik, mit Lotte Lutze, am 21. April

Werner Krogoll, Porenbetonanlage, mit Doris Oste, am 22. April

Helmut Olejniczak, Stoffwirtschaft, mit Gertrud Müller, am 22. April

Gisela Krause, Werksküche, mit Siegfried Herrmann, am 22. April

Werner Urban, Thomaswerk, mit Inge Tegtmeier, am 22. April

Karl-Heinz Cirener, Elektrobetrieb Bandwalzwerk, mit Christine Lakermann, am 22. April

Günter Cleven, Gaszentrale, mit Monika Wegner, am 22. April

Herbert Mumot, Warmbandwerk, mit Helga Peter, am 29. April

Paul Krajewski, Blechzurichtung Kaltwalzwerk, mit Christel Adler, am 29. April

Horst Schürkes, Blechzurichtung Kaltwalzwerk, mit Helga Reiter, am 29. April

Horst Unverricht, Kaltwalzwerk, mit Karin Bauer, am 29. April

Manfred von der Bracke, Mechanische Hauptwerkstatt, mit Anna Pociol, am 6. Mai

Johann Abels, Bauabteilung, mit Johanna Meuter, am 6. Mai

Gerhardt Heldt, Martinwerk I, mit Helga Plum, am 6. Mai

Edwin Schmitz, Kaltwalzwerk, mit Renate Spannekrebs, am 6. Mai

Karl-Heinz Meyer, Blechzurichtung/Warmbandwerk, mit Irmgard Nehls, am 7. Mai

Heinrich Görtz, Elektrobetrieb Hochofen, mit Edith Herforth, am 10. Mai

Rudolf Blott, Thomaswerk, mit Anita Sick, am 13. Mai

Johanna Schönnenbeck, Wohnungswesen, mit Dieter Gudat, am 13. Mai

Walter Hof, Schlackenmühle, mit Ursula Rösner, am 13. Mai

Edith Weyer, Comptometer-Abteilung, mit Helmut Kasproicz, am 17. Mai

Johann Klimek, Laboratorium, mit Waltraud Schulz, am 20. Mai

PERSONALMAPPE

Es wurden ernannt:

zu Abteilungsdirektoren die Prokuristen
Dr. rer. pol. Oskar Janson, Leiter der Abteilungen Kosten- und Erfolgsauswertung, Organisation sowie Lochkartenabteilung,

Dr. jur. Dieter Spethmann, Leiter der Abteilung Finanzwesen,

Dr. jur. Jürgen Steinmetz, Leiter der Rechtsabteilung;

zu Oberingenieuren

Dr.-Ing. Heinrich Reilmeyer, Versuchsanstalt (Metallurgische Abteilung),

Dipl.-Ing. Dieter Schauwinhold, Versuchsanstalt (Abteilung Werkstoffprüfung und Qualitätsstelle);

zum Betriebschef

Josef Mundersbach, Block- und Profilwalzwerk (Walzendreherei).

UNSERE TOTEN

WIR BEWAHREN IHNEN EIN EHRENDES ANDENKEN

WINKLER, Otto	Pensionär (Magazinausgeber, Hochofenmagazin)	21. Sept.
BIRNBAUM, Wilhelm	Pensionär (Stoffwärter, Stoffwirtschaft)	4. April
MAUSOLF, Johann	Pensionär (Maschinenarbeiter, Bergbau- und Hüttenbedarf)	7. April
KOCZEKWA, Alois	Bodenzurichter, Thomaswerk	11. April
GROTHER, Alex	Pensionär (Vorarbeiter, Lehrwerkstatt)	12. April
SKUCINSKI, Boleslaus	Waschraumwärter, Soziale Betriebseinrichtung	14. April
KOWALSKI, Stefan	Pensionär (Blockputzer, Martinwerk I)	16. April
SIEBEN, Jakob	Pensionär (Wachmann, Werkschutz)	18. April
CLASSEN, Bernhard	Pensionär (Wickler, Elektrohauptwerkstatt)	21. April
SCHWEDOWSKI, Peter	Soziale Betriebseinrichtung	22. April
REDLER, Leo	Pensionär (1. Walzer, Walzwerk)	26. April
GAPP, Hermann	Pensionär (Meister, Elektrohauptwerkstatt)	30. April
IGEL, Peter	Erzplatz-Vorarbeiter	6. Mai
HETZEL, Heinrich	Pensionär (Bodenstampfer, Thomaswerk)	8. Mai
LÖHNING, Wilhelm	Pensionär (Kalkfüller, Thomaswerk)	8. Mai
PANTELEIT, Wolfgang	Maurer, Bauabteilung	9. Mai
SIKORA, Anton	Pensionär (Maurer, Martinwerk I)	9. Mai
MITRENGA, Ignaz	Pensionär (Vorwalzer, Walzwerk I)	12. Mai

Auch den Kleinen gehört der Garten

Der Eigenheimgarten ist der ideale Luftkurort für unsere Kleinen. Deshalb sei es jedem Kinde zu wünschen, daß es in einem Garten groß werden kann. Nicht erst im schulpflichtigen Alter, sondern schon beim Säugling wirkt sich der Aufenthalt in der frischen Luft bei jedem Wetter entscheidend auf die Ausbildung seines Organismus aus.

Wenn man heute versucht, der akuten Not und Gefahr, in der sich das Großstadtkind befindet, durch den Ausbau von Spiel- und Tummelplätzen, Schwimmbädern, Kindertagesstätten oder den Aufenthalt in Luftkurorten entgegenzuwirken, dann bedeutet das schließlich, daß man einen Ersatz für den fehlenden Eigenheimgarten zu schaffen sucht.

Was diesen Gemeinschaftseinrichtungen jedoch fehlt, ist die Stille und Abgeschiedenheit des Gartens, wohinsich auch das Kind einmal zurückziehen möchte und soll, um seinen persönlichen Gedanken und Beschäftigungen nachzugehen.

Was besonders fehlt, ist die durch nichts zu ersetzende elterliche Aufsicht und Führung. Die Spielecke für die Kleinsten sollte im Garten möglichst so liegen, daß die Mutter den Platz vom Küchen- oder Wohnzimmerfenster aus übersehen kann. Diese Spielecke muß außerdem frei von Zugluft sein und darf weder in der prallen Sonne noch im vollen Schatten liegen. Gegebenenfalls schaffen wir Schatten durch die Aufstellung einer Pergola oder durch Sonnenschirme. Es ist ideal, diesen Freilufttraum teilweise zu überdecken, damit er auch bei Regenwetter benutzbar ist. Besonders der Säugling sollte auch bei schlechtem Wetter unter einem Dach im Freien stehen können.

Schon in einem kleinen Sandkasten in einfacher Ausführung findet das Kind ein großartiges Betätigungsfeld und entwickelt beim Sandeln hunderterlei Spiele. Eine Bereicherung und Abwechslung bieten Schaukeln, Wippen, Schaukelpferdchen oder ein kleines Reck. Ein besonderer Anziehungspunkt ist jedoch in jedem Garten das Planschbecken. Natürlich reicht dem Kleinen auch schon eine Blechwanne, um tüchtig herumplanschen zu können. Die große Rasenfläche wird zum Tummeln oder zur Ballwiese. Hier lassen wir die Kleinen den ganzen Tag nur mit



EWG-DIREKTOREN AUS BRÜSSEL BESICHTIGEN DIE ATH

Generaldirektor Ortolí und die Direktoren Hemmer und Dr. Scholz von der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft in Brüssel besuchten kürzlich in Begleitung von Dr. Eichner vom Bundesverband der Deutschen Industrie die August Thyssen-Hütte. Die Mitglieder unseres Vorstandes Dr. Michel und Dr. Risser hießen sie in Homborn herzlich willkommen. Bei einem Rundgang verschafften sich die Gäste einen Überblick über die wich-

tigsten Produktionsbetriebe, insbesondere über die Breitbandstraße, das SM-Werk I und den Hochofen X, der gerade einen Abstich hatte. Unser Bild zeigt Generaldirektor Ortolí (ganz links) und Direktor Dr. Scholz (dritter von links) mit unserem Dolmetscher, Herrn Buuck; vorne rechts Dr. Eichner und Direktor Hemmer, im Hintergrund Betriebsdirektor Winters und Dr. Graf Praschma

einem Sonnenhöschen oder gar nicht bekleidet an der frischen Luft herumspringen.

Was können wir für unsere Kleinen im Garten tun? Wir schaffen ihnen eigene kleine Sitzcken mit Kindermöbeln, wo sie im Freien ihre Schulaufgaben erledigen und wohin sie sich mit einem Buch zurückziehen können. Noch enger verbinden wir das Kind mit dem Garten, wenn wir ihm, vielleicht im Gemüsegarten, ein eigenes Beet zuteilen, wo es selbst säen und pflanzen darf. Lassen wir doch der Ideenwelt des Kindes freien Lauf, und beaufsichtigen wir es nur unbemerkt. Mag die „Ästhetik“ des Gartens ein wenig darunter leiden, entscheidend ist, daß das Kind im Garten glücklich und gesund aufwächst, daß die Gesundheit von Körper und Seele er-

halten bleibt und gefördert wird, denn diesen Zweck erfüllt der Garten für uns in erster Linie.



Im allgemeinen braucht ein Sandkasten nicht Jahrzehnte zu halten. Es ist deshalb nicht notwendig, ihn massiv zu bauen. Die Tiefe des Kastens ist mit 25 bis 30 Zentimeter ausreichend, lieber türmen wir den Sand als kleinen Berg auf. Bei undurchlässigen Böden bekommt die Sohle des ausgeschachteten Sandkastens nach einem Endpunkt ein Gefälle. Dort graben wir ein Sickerloch und füllen es mit groben Steinen aus. Nach oben hin wird das Sickerloch mit Zementplatten abgedeckt. Kleine Sandkasten aus Eternit oder aus Holz sind je nach der Besonnung im Garten leicht umzustellen.

NACHWUCHS KAM AN

Erich Höffken, SM-Stahlwerk I
Ulrike am 2. Dezember

Horst Kelm, Elektrobetrieb Blockstraße
Klaus am 22. März

Rudi Walf, Elektrobetrieb Kaltwalzwerk
Dörthe am 1. April

Dietrich Schneider, Thomaswerk
Michael am 3. April

Helmut Ohletz, Bauabteilung
Heike am 3. April

Hans Schiller, Elektrobetrieb Stahlwalzwerk,
Carmen am 4. April

Werner Hadasch, Steinfabrik
Heinz-Werner am 6. April

Karl-Heinz Wojach, Elektrobetrieb I
Jörg am 6. April

Alfred Schneider, Bauabteilung
Heike am 7. April

Fridolin Gerneth, Maschinenbetrieb Sinteranlage,
Burkhard am 8. April

Rudolf Kuhn, Warmbandwerk/Flämmerei
Detlev am 9. April

Albert Vogel, Kokerei August Thyssen
Albert am 9. April

Gerhard Silz, Martinwerk II
Siegfried am 10. April

Friedhelm Brinken, Kaltwalzwerk
Ralf am 10. April

Josef Giezok, Thomasschlackenmühle
Monika am 10. April

Joseph Schäfer, Walzwerk, Blockstraße I
Dagmar am 11. April

Peter Meier, Warmbandwerk
Uwe am 11. April

Friedrich Deuter, Hochofen
Karl Friedrich am 12. April

Ferdinand Wallenhorst, Hochofen
Dagmar am 12. April

Hans-Theobald Höhnen, Bauabteilung
Beate am 12. April

Adalbert Ratajczak, Versuchsanstalt
Manuela am 13. April

Bernhard Neumann, Betriebswirtschaft
Svend Rüdiger am 13. April

Werner Gräwert, Hochofen
Roswitha am 13. April

Friedhelm Gryzan, Porenbetonanlage
Jürgen am 16. April

Fred Hübsch, Warmbandwerk
Karin am 16. April

Klaus Heier, Verkauf II
Kirsten am 17. April

Werner Schmidt, Verkehrsabteilung
Ursula am 18. April

Karl-Heinz Musche, Elektrobetrieb Warmbandwerk,
Jürgen am 18. April

Kurt Kilwitt, Elektrobetrieb II
Peter am 18. April

Friedhelm Held, Elektrobetrieb I
Regina am 18. April

Johannes Matthiesen, Elektrobetrieb
Hochofen, Beate am 19. April

Johannes Schwarzer, Versuchsanstalt
Karola am 20. April

Hermann Mölleken, Elektrobetrieb Blockstraße,
Ralf und Uwe am 20. April

Herbert Jäger, Mechanische Hauptwerkstatt,
Christa am 21. April

Willi Zimmer, Zurichtung
Brigitte am 21. April

Karl-Heinz Kaschner, Zurichtung
Petra am 21. April

Reiner Kinner, Thomaswerk
Monika am 21. April

Horst Hoffmann, Walzwerk
Heike am 21. April

Josef Boegner, Neubauabteilung
Joseph am 21. April

Herbert Gilges, Maschinenbetrieb I
Harald am 23. April

Johannes Ostermann, Mechanische Hauptwerkstatt,
Beate am 23. April

Albert Gies, Bauabteilung
Ralf am 23. April

Paul Scholz, Zurichtung I
Udo am 24. April

Horst Heisterkamp, Block- und Profilwalzwerk,
Birgit am 25. April

Ernst Höfkens, Hochofen
Annegret am 25. April

Heinrich Angenendt, Maschinenbetrieb II
Gabriele am 26. April

Hermann Krömer, Mechanische Werkstätten,
Barbara am 27. April

Erwin Riemann, Elektrobetrieb Hochofen
Winfried am 28. April

Johann Kießler, Elektrohauptwerkstatt
Kunibert am 28. April

Johannes Sieber, Warmbandwerk
Brigitte am 29. April

Wolfgang Jansen, Betriebswirtschaft
Heike am 29. April

Jürgen Manske, Verkehrsabteilung
Iris am 30. April

Willy Sankul, Laboratorium
Michael am 30. April

Paul Schmidt, Walzwerk I
Gabriele am 30. April

Horst Misch, Elektrobetrieb I
Peter am 1. Mai

Hans-Jürgen Karl, Warmbandwerk
Rolf am 1. Mai

Heinz Pietruska, Maschinenbetrieb II
Hans am 3. Mai

Rudolf Merschjohann, Maschinenbetrieb
Birgit am 3. Mai

Heinz-Dieter Pöthmann, Elektrobetrieb
Kaltbandwerk, Dirk am 3. Mai

Friedhelm Knüferrmann, Martinwerk I
Ralf am 6. Mai

Friedhelm Bruns, Stoffwirtschaft
Nicolin am 6. Mai

Gustav Probst, Soziale Betriebs-einrichtung,
Bernd am 7. Mai

Fritz Lohmann, Maschinenbetrieb II
Petra am 8. Mai

